Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 287. | Sonntag, den 6. Dezember. | 1874.

2. Adv. Nicolaus. Sonnen-Aufg. 7 U. 59 M., Unterg. 3 U. 43 M. — Mond-Aufg. 5 U. 20 M. Morg. Untergang bei Tage.

Deutscher Reichstag.

24. Plenarsitzung.
Freitag den 4. Dezember.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück, Geh. Räthe Dr. v. Möller, Dr. Michaelis u. A.

Mehrere Anträge auf Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung verschiedener Personen wegen Beleidigung des Reichstages werden der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Der Reichskanzler hat die Pläne für den Ausbau des Auswärtigen Amtes des deutschen Reichs übersendet, die zur Aussicht im Hause ausgelegt sind.

Die in die Kommission zur Vorberathung des Etats für Elsaß-Lothringen gewählten elsässer Abgg. Guerber, Simonis, Winterer und v. Schauenburg erklären in einem an den Reichstag gerichteten Schreiben, daß sie sich an den Arbeiten dieser Kommission nicht betheiligen können (Große Heiterkeit.)

Präsident von Forckenbeck ist der Ansicht, daß ein solcher Entschluß ohne Zustimmung des Hauses nicht ausgeführt werden könne und schlägt deshalb vor, das Schreiben der Geschäftsordnungskommission zur Berichterstattung zu überweisen. — Das Haus beschließt demgemäß.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatberathung.

a. Etat des Reichskanzleramts.

Zum Tit. 21. sächliche Ausgaben. 1. Zur Herstellung von Veröffentlichungen des Statistischen Amts: 33,300 Mk. normirt Abg. Dr. Reichensperger daß in denselben der Ausdruck „ultramontan," „klerikal", „Reichsfeind", „Reichsfreund" u. s. w. vorkomme, so daß also anzunehmen sei, daß man sogar amtlich eine solche Unterscheidung mache, und absichtlich eine Haltung in den Volksmeinungen hervorrufe. Namentlich sei die Bezeichnung „Reichsfeind" sehr zu beklagen; man wolle damit lediglich seine, die Centrumsfraction, als Staatsangehörige zweiter Klasse bezeichnen. Er glaube, daß Ausdrücke, wie „ultramontan", „klerikal" von einer amtlichen Behörde nicht gebraucht werden dürfen, zumal wenn diese sich selbst nicht klar über deren Unterscheidung sei. Staatsminister Delbrück erklärt, daß das Reichskanzleramt für die Bezeichnungen der Parteistellung nicht verantwortlich gemacht werden könne, da dieselbe lediglich aus den demselben eingereichten Protokollen entnommen seien.

Die Position wird hierauf genehmigt.

b. Etat des Bundesraths und der Ausschüsse desselben.

Abg. **Dr.** Jörg (Bayern) fragt an, wo der diplomatische Ausschuß geblieben sei, von dem im Art. 8 der Reichsverfassung die Rede sei, und in dem Bayern den Vorsitz führen solle. Bayern hätte sich gerade durch diesen Artikel bestimmen lassen, der Reichsverfassung ihre Zustimmnng zu geben. Redner tadelt das persönliche Regiment im auswärtigen Amt, das gerade umso gefährlicher werden könne, je genialer der Träger derselben sei. Der Redner giebt einige Beispiele, welche seine Ansichten bestätigen sollen und kommt dabei zur spanischen Anerkennungsfrage, aus welcher man ursprünglich eine Intervention habe machen wollen. Schließlich hätte man einen Mann anerkannt, mit dessen Namen er seinen Mund nicht verunreinigen wolle. Damals wäre die Thätigkeit des diplomatischen Ausschusses am Platze gewesen, der sich jedenfalls mit Rußland in Einvernehmen gesetzt und dem Herrn Reichskanzler das bekannte russische Desaveu erspart hätte. Es sei daher nicht blos sein, des Redners, verfassungsmäßiges Recht, sondern auch seine verfassungsmäßige Pflicht an die Verfassungsbestimmung zu erinnern.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Bei der Weitläufigkeit, in welcher sich der Herr Vorredner über so verschiedene Fragen ausgelassen, wird es mir um so schwerer darauf zu antworten, als der Herr Vorredner eine Frage, auf die man antworten könnte, gar nicht gestellt hat (Rufe: Oho!) Es scheint mir, als ob die Rede überhaupt nur darauf berechnet war, im Auslande einen unangenehmen Eindruck hervorzurufen. Mich in eine staatsrechtliche Diskussion über die Auslegung der Verfassung einzulassen, das werden Sie mir aber schwerlich zumuthen. Im Uebrigen bemerke ich, daß der Ausschuß, von dem der Herr Vorredner gesprochen, in voller Wirksamkeit besteht, was auch demselben sehr wohl bekannt ist, und daß die Bundesregierungen stets auf dem Laufenden von dem auswärtigen Amte gehalten werden. Wenn der Herr Vorredner auf das Jahr 1874 hingewiesen, so möchte ich demselben bemerken, daß im Jahr 1874 meines Erachtens gar kein Bedürfniß gewesen, eine Ausschußsitzung abzuhalten, denn es ist das ereignißloseste gewesen, was seit lange vorgekommen, so daß wir diplomatisch im Jahre 1874 eigentlich sehr wenig zu thun gehabt haben. Durch die ganze Rede des Herrn Vorredners zog sich derselbe rothe Faden offener Verdächtigung der Reichsregierung, die wir schon oft gehört haben, als ob die Reichsregierung und die Vertreter der Einzelregierungen die Rechte nicht gehörig wahrnehmen. Die Rede des Herrn Dr. Jörg war lediglich an die Adresse der Bayrischen öffentlichen Meinung gerichtet; man will der bayrischen Regierung den Credit im Lande nehmen und den Glauben erwecken, daß sie auf die Reichsangelegenheiten gar keinen Einfluß habe. Der Herr Vorredner hat außerdem die spanische Frage berührt; von einer Intervention in Spanien ist nicht die Rede gewesen. Als die erste Nachricht von der Ermordung des Hauptmanns Schmidt hierher gelangte, kam mir nur das Gefühl, daß wenn derselbe ein französischer, russischer, englischer oder amerikanischer Unterthan gewesen wäre, die That unterblieben wäre. Ich hielt es deshalb für Zeit, dem Auslande zu zeigen, daß man auch in Deutschland eine solche That nicht ungerügt vorübergehen lasse. Uns geziemte es nicht, auf eine gleiche, ich möchte sagen eine Henkermäßige Weise zu antworten, sonst hätten wir einfach in irgend einem karlistischen Hafen, der zu erreichen ist, den ersten besten Karlisten am Hafenthor hängen lassen. Indessen das thun wir nicht; denn wir sind eminent friedfertig (Lachen im Centrnm), jedenfalls friedfertiger wie der Herr Vorredner (Heiterkeit) und ich möchte ihm deshalb empfehlen, von kaltem Wasser, als einem friedfertigen Element, recht oft Gebrauch zu machen. (Große Heiterkeit) Da wir also nicht in der Lage waren, auf menschliche Weise Vergeltung zu nehmen, so haben wir uns gefragt, wie es möchlich ist, überhaupt Abhülfe zu schaffen und haben geglaubt, daß dies am besten möglich sei, wenn wir die wirklich vorhandene Macht moralisch stützen um damit eine künftige Ordnung herzustellen. In diesem Sinne haben wir die spanische Regierung, wie sie augenblicklich bestebt, anerkannt, lediglich um den Gräueln des Bürgerkrieges ein Ende zu machen, und diese unsere Ansicht sämmtlichen Mächten mitgetheilt. Dem Herrn Vorredner wird ja bekannt sein, daß sämmtliche europäischen Regierungen und auch die amerikanische Regierung die spanischen Verhältnisse anerkannt haben; die russische Regierung hat ihrerseits nicht das Interesse für die Sache wie wir, weil für sie die Verhältnisse ganz anders als für uns bestehen. Rußland liegt so und so viel Meilen weiter von Spanien als Deutschland und wird von den spanischen Verhältnissen um so weniger berührt; es ist kein russischer Offizier gemordet worden, sondern ein Deutscher und so wie wir Achtung für unsere Ansichten verlangen, ebenso achten wir die Meinungen anderer. Rußland ist in der Lage einer rein theoretischen Auffassung zu folgen, weil es von vielen Sachen gar nicht berührt wird. Wenn aber der Hr. Vorredner geglaubt hat, eine Mißstimmung zwischen Rußland und Deutschland andeuten zu müssen, so irrte er sich, denn ich kann ihn versichern, daß gerade Rußland diejenige Macht ist, welche von allen befreundeten Mächten uns am nächsten steht. Wenn der Vorredner ferner das Kullmannsche Attentat berührt, und den Kullmann als unzurechnungsfäig bezeichnet hat, so möchte ich

Schneidermeister Wöllers und sein Kutter „der Seehund."

Novelle
von
C. Reinhardt.

(Fortsetzung).
Zweites Kapitel.
Die erste Reise.

Während man das Theewasser von Tisch und Kleidern wischte, hatte sich der Wind in eine kleine Bö umgesetzt und blies mit vollem Backenstrom die Segel auf. Die Wellen fingen an, sich in förmlichen Gängen zu wälzen und überschlugen ihre weißen Schaumkämme, der Seehund ritt vor Anker und stampfte so auf und nieder, daß Theezeug und Geschirr anfing, vom Tische herabzukollern und Schünnemann einmal beinahe über den Tisch weg und auf die Damen geflogen wäre, welche sich höchst unbehaglich fühlten und den Wunsch nach Thee hören ließen. Der Meister legte deshalb die Hände an den Mund und schrie, „Krischan, Theewasser!" Krischan saß in der Vorderluke vor dem Ofen und hatte allerdings genug Theewasser, ihm war aber so gottesjämmerlich zu Muthe, daß ihm die Wünsche der Hinterdeckspassagiere höchst gleichgültig waren; er hätte gern selbst etwas Thee gehabt, wenn ihn Jemand damit tractirt hätte. Das Stampfen des Schiffes war ihm unerträglich und als er einmal den Kopf aus der Lucke steckte und die Wellen anrollen sah, wünschte er sich auf den Gipfel des Süllberges. Wöllers schrie indeß so fürchterlich nach Theewasser, daß er endlich mit dem Kessel auf allen Vieren nach hinten kroch und ihn, auf dem Bauche liegend, in die Kajüte hinabreichte, worauf er dort liegen blieb und die Gesellschaft nebst den Tisch mit großen Augen anstierte. Schünnemann, welcher dies bemerkte, glaubte seine Gedanken zu errathen. Er schnitt ein großes Stück Mettwurst ab und hielt es ihm lächelnd vor die Nase. Anstatt zuzugreifen, machte Krischan die Augen noch größer, sperrte den Mund weit auf und — ergoß den ganzen Inhalt seines Magens über den Tisch und die untensitzende Gesellschaft. — — Die Meisterin war entsetzt über ein solches Benehmen und öffnete den Mund, um über den Verbrecher herzufallen. Sie konnte ihm jedoch nur in gleicher Weise antworten, wodurch die beiden Zukünftigen veranlaßt wurden, mit in das Quartett einzustimmen und so die Kajüte in eine schauerliche Verfassung gerieth. — Gevatter Schünneman, dem es schon seit einiger Zeit nicht ganz gut war, ward bei diesem Stand der Dinge blaß wie eine Leiche, und machte den Versuch, aus der Kajüte zu entwischen. Indem er aber zur Luke hinauskletterte, wandte sich auch ihm der Magen um, und da die beiden Vettern eben nach wollten, so erhielten sie den Kugelsegen und purzelten nebst Schünnemann wieder in die Kajüte hinab, wo sie in den allgemeinen Jammer einstimmten, oder, wie sich der Dichter poetisch ausdrückt, „dem Neptun, opferten." Es war eine unläugbare furchtbare Thatsache: Die Seekrankheit war am Bord des Seehundes ausgebrochen. — —

Meister Wöllers sah mit Entsetzen, dies Unglück hereinbrechen. Er hatte zwar im Anfang den Krischan bei den Beinen gepackt, um ihn von der Luke wegzuschleppen, da jedoch in der Kajüte bald nicht mehr viel zu verderben war so ließ er ihn liegen, zog das große Segel über die Lunke, um den Jammer nicht mit anzusehen denn es ward ihm auch schlimm dabei zu Muthe und lief dann nach vorn, um den Anker aufzuziehen, damit der Kutter in die Fahrt käme und das schreckliche Stampfen aufhörte. Da der Anker jedoch ohne Winde war, so hätte, um das schwere Fahrzeug mit der Hand gegen Wind u. Wasser anzubringen, ein kleiner Riese dazu gehört, und Wöllers erkannte bald seine Ohnmacht der Situation gegenüber. Er lief deshalb nach hinten, hob das Segel ein Wenig in die Höhe und rief Schünemann und die Vettern zu Hülfe. Wenn er ihnen jedoch zehntausend Thaler geboten hätte, um herauf nach vorn zu kommen, sie hätten sich nicht nach ihm umgesehen. Eben so wenig war Krischan geneigt, sich zu rühren, und Wöllers ging wieder nach vorn und setzte sich trübselig neben den Mast, um nur die Jammerlaute aus der Kajüte nicht zu hören, wozwischen die Verwünschungeu der Meisterin herausklangen. Er mochte etwa drei Stundeu so gesessen haben, und dachte eben daran, ob wohl noch Alle in der Kajüte am Leben wären, als er ein Fischerfahrzeug erblickte, welches eben in der Nähe vorbeisegeln wollte. Er schrie dasselbe an u. winkte mit dem Hute, bis es beidrehte, das Segel einzog und heranruderte, wonach ihm Wöllers ein Tau zuwarf und die beiden Fischer ersuchte, ihm den Anker aufheben zu helfen. Da die Fischer sahen, daß hier für ihre Bemühungen etwas zu hoffen sei, so kamen sie an Bord, uud alle Drei zogen nun an der Ankerkette und brachten endlich den Anker herauf, der sich tüchtig in den Sand gebissen hatte. Sobald der Seehund los war, drehte er ab und hörte auf zu stampfen, indem er mit dem Sturm ging.

Meister Wöllers wollte den Fischern gern etwas für ihre Mühe geben. Er hatte jedoch unglücklicher Weise nur zwei Fünfthalerscheine bei sich und von den übrigen Passagieren war nicht zu erwarten, daß einer in die Tasche greifen würde. Er wollte die Fischer zu sich nach Hamburg bestellen, diese bedauerten aber dort keine Zeit zu haben, ihn aufzusuchen, versprachen ihm, jedoch vier Thaler herauszugeben, wenn er sie übermorgen an der Holzbrücke abholen wolle, und verschlangen den Fünfthalerschein mit den Augen als er ihnen denselbeu zögernd hingab. Der Aelteste betheuerte, daß sie „ehrliche Finkenwerder" seien und daß er nur nach Peter Wübbe fragen sollte, worauf er schmunzelnd nach seinem Boot ging. Da er indeß die Luke unter dem Segel nicht sah, so fiel er mit seinen schweren Schifferstiefeln mitten in das Tischzeug und die Seekranken hinein, die ein Zetergeschrei erhoben. Peter Wübbe kroch ächzend aus der Luke und that, als hätte er mehrere von seinen Knochen zerbrochen, er wußte nur noch nicht, ob ein Arm oder ein Bein für die fünf Thaler genügend sein würde, welche er in den Händen hatte, u. bemühte sich vor der Hand auf eine innerliche Verletzung hinzudeuten, wobei er lamentirend in sein Fahrzeug kroch und die Hand auf die Seite drückte, wo das Cassenbillet in der Westentasche stak. Und was Peter Wübbe aus Finkenwerder einmal in der Tasche hatte, das hielt er fest, wie alle Finkenwerder, die auch alles festhalten, was sie in den Händen haben.

Meister Wöllers zog nun sein Fockegel auf und ging an das Steuer, um das Fahrzeug nach dem anderen Ufer hinüber zubringen, wo das Wasser etwas ruhiger war. Als er dies gethan hatte, hörten die Klagen in der Kajüte auf und die Verwünschungen von Ehemännern, welche ihre Frauen auf das Wasser schleppen, machten sich in obligater Weise hörbar. Endlich kam Gevatter Schünnemann, zwar noch lebendig, aber mit der betrübenden Nachricht heraufgekrochen, daß Peter mit seinen unmenschlichen Stiefeln alle Weinflaschen zertrümmert habe u. man nun nach diesem Jammer nicht einmal einen Tropfen trinken könne. — Wöllers zog hinter dem Steuer eine Flasche Portwein hervor, die er bei Seite gebracht hatte, und ließ den Gevatter einen guten Schluck nehmen. Dann beschwor er ihn, den Kutter bei seinem Hause zu behalten, damit Madame Wöllers keine Ahnung von der Person des wahren Eigenthümers bekomme, denn es wollte ihm bedünken, daß es dann nicht gut ginge. Die beiden Vettern, welche jetzt wieder ledig geworden, kamen auch hinaufgekrochen, und man zog die übrigen Segel auf, um mit der Fluth nach Haus zu kommen.

Als der Seehund nun so lustig vor allen Segeln dahin lief, vergaß Wöllers alles Ungemach, was heute über die Expedition hereingebrochen war, und wäre gern noch ein gutes Stück nach den Vierlanden zu, elbaufwärts vor den straffen Wind gelaufen, um dann mit der Ebbe wieder herunter zu kreuzen. Da erschien aber in der Luke das unheilverkündende Gesicht seiner Frau, und fragte, nicht ohne Hohn, ob man bald wieder eine Station machen und wie lange es den Herren noch gefällig wäre, daß die Damen in dieser theerstinkenden Mördergrube stecken sollten. Diese Anfragen beschloß sie damit, daß sie Krischan, der eben wieder lebendig geworden, sein Haupt in die Höhe richtete, und ihm eine Ohrfeige gab, worauf sie in der Luke verschwand. Gevatter Schünemann mußte mit der Portweinflasche hinunter, und es gelang ihm denn auch, die Damen damit soweit zu beruhigen, daß sie bis St. Pauli aushielten, wo man gerade bei Hochwasser an Schünnemanns Haus anlegte und ausstieg. Madame Wöllers verschwand nebst den zwei Vettern und deren Zukünftigen nach der Landung ohne Abschied und Valet, während Wöllers, Schünnemann und Krischan zurückblieben, um den Seehund wieder in Ordnnng zu bringen, dir Kajüte auszuscheuern und das Geschirr, das noch ganz war, zusammenzusuchen. Dann band man die Segel ab und trug sie zu Schünne-

ihm doch bemerken, daß ich denselben gleich nach dem Attentat selbst gesprochen, und nichts davon wahrgenommen habe. Ich begreife, daß der Hr Vorredner eine Gemeinschaft mit einem solchen Menschen scheut, auch glaube ich nicht, daß derselbe im innersten Herzen auch nur den leisesten Wunsch hat. daß der Kanzler des deutschen Reichs auf solche Weise beseitigt worden wäre. Aber mögen Sie sagen, was Sie wollen, der Kullmann hängt doch an Ihren (zum Centrum gewendet) Rockschößen fest. (Großer Lärm im Centrum). Ja, m. H., ich erzähle ja doch nur einfache Thatsacheu, seien Sie doch nicht so entrüstet darüber (Andauernder Lärm); Sie ersehen daraus, wohin ein ungebildetes Gemüth kommt, wenn es auf diese Weise gehetzt wird, wie es durch den Pfarrer Störmann in Salzwedel geschehen ist. (Rufe: Pfui! im Centrum und Lärm). M. H wie ich schon bemerkte, habe ich mit dem Kullmann eine Uuterredung gehabt, und ihn gefragt, was ihn zur That veranlaßt hat. Darauf hat er geantwortet: wegen der Kirchengesetze und bei uns sei es so schlimm, wie es gar nicht schlimmer gedacht werden könne. Und schließlich sagte er: Sie haben meine Fraction beleidigt, — und auf meine Frage: welches ist Ihre Fraction? erhielt ich zur Antmort: die Centrumsfraktion im Reichstage! (Rufe: Pfui! im Centrum; Großer Lärm, der mehrere Minuten andauert; Rufe zur Ordnung)

Der Präsident rügt den Ausdruck „Pfui", der kein parlamentarischer sei.

Reichskanzler Fürst Bismarck (sehr erregt): Der Hr. Präsident hat schon einen Ausdruck gerügt, den ich ebenfalls rügen wollte. Aber ich wollte noch bemerken, daß nach meiner Meinung in dem Worte „Pfui" ein Ausdruck des Ekels und der Verachtung enthalten ist. Glauben Sie nicht, daß diese Gefühle mir fremd sind, aber ich unterlasse es, sie hier auszusprechen (Lärm).

Abg. Dr. Windthorst: Es scheint mir als ob der Hr. Reichskanzler die Rede des Abg Jörg nicht richtig verstanden hat. Es ist eine gewisse Methode des Ministers und seiner Gehülfen, der Opposition eine Art Reichsfeindlichkeit zuzuschreiben, durch die wir uns aber nicht abhalten lassen werden, unsere Meinung zu sagen. Diese Worte sprachen sich auch aus in den Worten des Hrn. Reichskanzlers von dem kalten Wasserstrahl. Ich finde darin nichts weiter, als eine moralische Intervention, die auch sehr wohl zu materiellen Folgen Veranlassung geben könnte. Ich will dem Hrn Reichskanzler nachseheu (Heiterkeit), daß er diesen Fall (Kullmann) in die Debatte gezogen, und wünsche ich, daß dieser Gegenstand nicht wieder in diesem Hause zur Erörterung kommen möge. Ich selber will davon abbrechen und wünsche, daß wir weiter in Ruhe und Frieden in diesem Hause verhandeln mögen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn der Hr. Vorredner sich jemals in derselben Lage befinden sollte, in welcher ich mich bereits zweimal befunden habe, so wird er jedenfalls begreifen, daß ein solcher Augenblick nicht dazu angethan ist, irgend welches Organ der Presse zu beeinflussen (Zustimmung). Mich beschuldigt die Partei der Beeinflussung der Presse, oder doch mindestens dafür, daß ich nichts zur Berichtigung derselben gethan habe. Ich frage die Herren einfach, was sie gethan haben, um die ultramontane Presse von der „Germania" bis zum bayerischen „Vaterland" zu einer richtigen Darstellung der Sache zu veranlassen. Haben diese Blätter mir nicht selber und meiner Politik die Schuld an diesem Attentat beigemessen und haben sie dasselbe nicht nach allen Richtungen hin zu entschuldigen gewußt?

Abg. Dr. Lasker: Wenn in früheren Debatten die Herren von drüben den Hrn. Reichskanzler versuchten, so hat mich das immer sehr humoristisch gestimmt, weil ich überzeugt war, daß sie schon gebührend abgefertigt werden würden. Aber heute ergreift mich bei der Diskussion ein Ernst, der besonders durch zwei Momente hervorgerufen wird. Erstens, daß von einer gewissen Absichtlichkeit und ausgesprochenem Vorurtheil das Kullmann'sche Attentat in die Debatte gezogen ist; zweitens, und das ist für mich der wichtigere Punkt, daß ich nicht allein in diesem Hause, sondern vor ganz Europa constatiren möchte, daß man der Regierung die Absicht unterschiebt, daß sie planmäßig es darauf anlege, das „friedliche Frankreich" zum Kriege zu provoziren und die Ruhe Europas zu gefährden. Dies Manöver will ich hier öffentlich brandmarken. In dieser öffentlichen Versammlung solche Worte auszusprechen und auf diese Weise das ganze Deutschland aufzuhetzen, ist eines Volksvertreters unwürdig (Sensation) und will ich diese Aussprüche einfach kennzeichnen als das, was sie sind, und nicht als das, was sie scheinen, so kann ich sie nur ein Verbrechen gegen das Vaterland nennen. (Großer Lärm im Centrum. Bravo auf verschiedenen Seiten des Hauses.)

Präsident v. Forckenbeck: Der Ausdruck des Hrn. Abg Lasker entspricht nicht dem Usus des Hauses u. rufe ich deshalb den Herrn Abgeordneten zur Ordnung (Bravo in Centrum.)

Abg. Dr. Windthorst: Daß Kullmann die vom Reichskanzler citirten Worte bald nach der That zu ihm gesprochen habe, sei ihm ganz neu, ebenso wie die vom Reichskanzler citirten Aeußerungen der „Germania." Von seinen Aeußerungen nehme er nichts zurück. In politisch aufgeregten Zeiten wie die gegenwärtigen seien übrigens solche Aeußerungen entschuldbar. Was die Aeußerungen und die Entrüstung Laskers anbetrifft, so halte er die von den Rednern seiner Partei gefallenen Aeußerungen für ganz am Platze, denn man müsse dem Volke sagen, was thatsächlich vorliege. Er wünsche für sein Volk Frieden und Gedeihen und wenn nicht gestattet sein sollte, solche Aeußerungen hier auszusprechen, dann sei das der Beweis, daß wir uns noch in den Anfängen eines parlamentarischen Lebens befinden. Er verweise den Collegen Lasker auf die Aeußerungen Thiers in dem französischen Parlament kurz vor den Ausbruch des Krieges.

Abg. Lasker: Er werde es stets als seine Aufgabe erachten, die nicht immer geraden Wege aufzudecken, welche von den Gegneru eingeschlagen werden, um die deutsche Regierung zu verdächtigen.

Abg. Dr. Beseler Hr. Windthorst sei nicht der Mann um hier ein unbefangenes Urtheil abzugeben und das Wort des Abg. Windthorst, hier gesprochen. sei nicht dem Sinne des deutschen Volkes entsprechend, Das deutsche Volk habe mit den Geschworenen in Würzburg sein Urtheil abgegeben, nicht aber über dem Verbrecher, sondern über die Veranlasser zu dem Verbrechen. Möge sich der Reichskanzler durch die Aeußerungen Windthorsts nicht beirren lassen, vielmehr der Liebe, Verehrung und Hochochtung des ganzen Volkes versichert sein.

Die Diskussion wird geschlossen. In einer persönlichen Bemerkung theilt ein Mitglied aus der nationalliberalen Fraktion mit, daß der Abg. Graf Ballestrem jenes Pfui, während der Rede des Reichskanzlers gerufen. — Graf Ballestrem erklärt, daß es ihm im parlamentarischen Leben neu sei, daß ein College, nachdem der Präsident bereits gesprochen, einem anderen Collegen in dieser Weise einen Ordnungsruf ertheile.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Dr. Windhorst, Dr. Lasker und Dr. Jörg werden die übrigen Positionen des Etats des Reichskanzleramts genehmigt.

Es folgt der Etat des deutschen Reichstages Bei Tit. 3 Diäten für die Stenographen, Stenograpbensekretaire nimmt Abg. Reimer das Wort um auf die geringe Besoldung der Gehülfen im Bureaudienste, Boten und Diener des Hauses hinweisen und um Abhülfe zu bitten. — Bei Titel 12 hat Abg. Frühauf den Antrag gestellt die Akustik des Hauses durch Sachverständige untersuchen zu lassen. Der Antrag wird abgelehnt.

Bei dem Reichs-Oberhandelsgericht stellt Abg. Römer (Württemberg) den Antrag, bei diesem Gerichtshof einen Oberstaatsanwalt anzustellen und befürwortet denselben.

Der Antrag wird jedoch abgelehnt und der Etat genehmigt.

Die Sitzung wird sodann auf morgen 11 Uhr vertagt. T. O.: Etatsberathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 4. Dezember. Um 5 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers, der königlichen Prinzen und der hohen fürstlichen Gäste per Extrazug auf der Lehrter Bahn nach Hubertusstock. — Bei Ihrer Majestät der Kaiserin findet um 5 Uhr ein Diner von circa 36 Gedecken statt, an welchem auch die Prinzessin Carl, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin und der Fürst und die Fürstin Wied theilnehmen

— In Betreff des Prozesses des Grafen Arnim hören wir heut aus sonst gut unterrichteter Quelle, daß eine Aufschiebung des auf den 9. d. Mts. anberaumten Audienztermines noch nicht erfolgt ist und alle dem entgegen stehenden Mittheilungen als verfrüht bezeichnet werden müssen. Graf Arnim hat allerdings an das Gericht den Antrag gestellt, den Termin aufzuheben und auf einen spätern Tag anzuberaumen um für seine Vertheidigung eine längere Zeit zur Information zu gewinnen; allein dieser Antrag ist, wie wir hören, vom Gericht ablehnend beschieden worden. Es bleibt also bei dem Termin am 9. d. Mts.

— Der Bundesrath hielt heut Vormittag eine halbe Stunde vor der Plenarsitzung des Reichstages in dem Sitzungssaal des Reichstags-Gebäudes eine kurze Sitzung, in welcher ein Antrag des Reichskanzlers auf Absetzung der 53,100 Mark für die Gesandtschaft bei dem päpstlichen Stuhle zur Berathung gelangte. Der Antrag wurde angenommen und dem Reichstage ging in Folge dessen folgendes Schreiben des Reichskanzlers zu: „Berlin, 4. Dezember 1874. Im Namen Sr. M. des Kaisers und auf Beschluß des Bundesraths beehrt sich der unterzeichnete Reichskanzler dem Reichstage mitzutheilen, daß der im Spezialetat des Auswärtigen Amtes des deutschen Reichs unter Tit. 7 der fortdauernden Ausgaben Nr. 19 enthaltene Antrag auf Bewilligung von 53,100 M. für die Gesandtschaft bei dem päpstlichen Stuhle zurückgezogen wird. In Folge dessen vermindert sich die Summe des Tit. 7 auf 2,082,055 M. Ferner in der Zusammenstellung auf S. 22 und 24 der Spezial-Etats der Betrag bei Tit. 7 der fortdauernden Ausgaben auf 2,082,055 M. und die Summe I. fortdauernde Ausgaben auf 5,367,240 M. Im Haupt-Etat ermäßigt sich bei den fortdauernden Ausgaben die Summe Kapitel 4 Tit. 7 auf 2,082,055 M. und die Hauptsumme des Kapitels 4 auf 5,367,240 M. v. Bismarck."

— **Breslau**, 4. Dezember. Die „Schlesische Presse" erfährt aus authentischer Quelle, daß die Nachricht, der Oberpräsident v. Nordenflycht sei zur Disposition gestellt, sich bestätige.

Ausland.

Frankreich. In Versailles wurde am 3. Dezember Nachmittags in der Nationalversammlung die Botschaft des Marschall Präsidenten verlesen. Der Hauptinhalt derselben ist, indem sie im Eingange sagt, daß die Regierung die Pflicht habe, die Versammlung über die Lage des Landes zu unterrichten: Der Präsident habe als seine Hauptaufgaben die Befestigungen des Friedens und die Aufrechthaltung der Ordnung betrachtet. Die Beziehungen zu den auswätigen Mächten haben von Tag zu Tag mehr Vertrauen gegeben. Im Landes-Innern habe sich die Lage allgemein gebessert, die Ernte sei eine ganz vorzügliche gewesen und der Ueberfluß influire auf die günstige Entwickelung der Geschäfte und den allgemeinen Wohlstand. Die Ausfuhr sei vordem niemals so beträchtlich gewesen. Zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben wäre die Regierung unausgesetzt mit der Aufsuchnng der Mittel zur Erreichung desselben beschäftigt. Die bereitstehenden Mittel werden genügen das Defizit zu decken. Im Lande habe sich bei des Präsidenten Reisen der Sinn für Ordnung und für gesetzliche Organisation der Macht welche durch das Gesetz vom 20 November konstituirt ist, offen kundgethan. Er hoffe auf die Unterstützung aller Gutgesinnten ohne Unterschied der Partheien bei den Aufgaben der Versammlung, die zunächst an sie herantreten und nehme sie im Namen Frankreichs in Anspruch, dessen Größe und Glück er allein im Auge habe.

Der Schluß lautet:

„Am 20. Nvbr. 1873 haben Sie mir im Interesse des Friedens, der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit die ausübende Gewalt auf 7 Jahre übertragen und dasselbe Interesse macht es mir znr Pflicht, den Posten nicht zu verlassen auf den Sie mich gestellt haben und ihn festzuhalten bis zum letzten Tage mit unerschütterlicher Festigkeit und mit gewissenhafter Beachtung der Gesetze."

— Der Nat. Ztg. wird in Betreff dieses Staats-Actes noch folgendes gemeldet: Die Gewißheit, daß die Botschaft des Marschalls Mac Mahon in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zur Verlesung gelangen werde, hatte alle Tribünen gefüllt. In der Diplomatenloge befanden sich der päpstliche Nuntius, die Botschafter von Deutschland, Rußland, England, Spanien und der Türkei, die Gesandten von Amerika, Italien, Belgien und Dänemark. Der Vicepräsident des Kabinets, General de Cissey, verlas die Botschaft sehr schlecht und war kaum verständlich, die Verlesung dauerte gerade fünf Minuten. Die Aufnahme der Botschaft durch die Nationalversammlung war anscheinend sehr kühl, nur der Schlußsatz, welcher betont, daß der Marschall jedenfalls auf dem ihm übertragenen Posten verharren werde, wurde durch das rechte Centrum mit Beifall begleitet. Wie ich nach der Sitzung konstatiren konnte, war die erste Auffassung der Botschaft sehr verschieden. Die Einen erblickten darin den Entschluß der Regierung, mit der Rechten zu brechen und dem linken Centrum entgegenzukommen; Andere glauben, daß gar nichts gethan werden soll. Der allgemeine politische Theil der Botschaft ist lediglich eine Umschreibung der Reden, welche der Marschall Mac Mahon auf seinen jüngsten Rundreisen gehalten hat, und ein Auszug aus den Artikeln der offiziösen Organe. Die entschiedene Versicherung des Marschalls, daß er den Frieden, die Ordnung uud die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten werde, hat auf die Börse einen guten Eindruck gemacht. Uebrigens ist die Situation durch die Botschaft in keiner Weise geändert worden

Großbritannien. London, 3. Dezember. Seekapitän Georges S Nares, Kommandant der in den chinesischen Gewässern stationirten Korvette „Challenger", ist zum Kommandanten der in Ausrüstung befindlichen englischen Nordpolexpedition ernannt worden. Derselbe ist vom „Challenger" abberufen und begiebt sich sofort nach England zurück.

— London, 4. Dezember. Die Königin hat gestern in Windsor eine französische Deputation unter Führung des Grafen Serrure empfangen, welche ihr Dankadressen einer großen Anzahl von Städten und Ortschaften Frankreichs für während des letzten Krieges von der Königin zur Linderung der Kriegsleiden gegebenen Unterstützungen überreichten. Die Königin sprach fur die Adressen ihren Dank aus.

Rußland Petersburg, 3. Dezember. Der Kaiser traf heute um 1 Uhr Mittags aus Zarskoje-Selo hier ein, um dem Feste des Semenowskischen Garde-Regiments beizuwohnen. Die Stadt hatte festlich geflaggt und trotz des heftigen Schneegestöbers bewegte sich eine dichtgedrängte Volksmenge auf den Straßen, die den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. Nach der Parade in der Manege fand die Eröffnung des neuen Admiralitätspalais statt. Der Kaiser erschien hier in Begleitung des Großfürsten-Thronfolger und des Großfürsten Wladimir und wurde von der gesammten Munizipalität empfangen. Im Winterpalais findet heute ein Diner statt, zu dem die Generalität und das Offizierkorps des Regimentes Semenowski Einladungen erhalten haben.

Rumänien. Bukarest, 3. Dezember. Nach dem Ergebniß der Wahlen zu den Kommissionen verfügt die Regierung in beiden Kammern über eine erhebliche Majorität.

Spanien. Die Abreise des Marschalls Serrano nach dem Norden ist auf den 4. Dezbr. festgesetzt; 10,000 Mann Verstärkungen wird er mitnehmen und eine gleiche Anzahl soll ihm auf dem Fuße folgen. Die ministerielle „Iberia" versichert, daß die Regierung alle ihre Kräfte aufbiete, um dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, und deshalb auch alle rein politischen Arbeiten auf gelegenere Zeit verschieben wolle. Die Behauptung, daß der Finanzminister eine Zwangsanleihe von 375 Millionen Pesetas zu erheben beabsichtige, wird offiziös als falsch bezeichnet. — Der Sturm in den biscayischen Gewässern hat sich noch nicht gelegt, oder ist vielmehr von Neuem ausgebrochen; die Brigade Blanco wird daher ihre Fahrt von San Sebastian nach Santander nicht angetreten haben.

— Madrid, 3. Dezember. Der Karlistenchef Lozano, welcher, wie bereits vor Längerem gemeldet, wegen gemeiner Verbrechen zum Tode verurtheilt worden war, ist heute erschossen worden.

Türkei. Konstantinopel, 28. November. Während es im ganzen Lande an Wegen, Chausseen, Eisenbahnen, Schulen, Krankenhäusern, Wasserleitungen &c. fehlt, hat der Sultan den

---

mann hinauf, woranf der Seehund am Hause festgelegt wurde, und die Mannschaft nebst dem Schiffsjungen nach St Pauli hinaufgingen, um dort ein warmes Glas Grog auf die Leiden dieses Tages zu trinken.

Drittes Kapitel.
Was der Seehund bei Schünnemann für Streiche macht.

Gevatter Schünnemann bewohnte die erste Etage eines Hinterhauses vom „Hartenfels Platz," wo sich außerdem noch eine große Schweineschlächterei und, nach dem Wasser zu, verschiedene Niederlagen befanden, worunter ein englisches Porzellanlager den ersten Platz einnahm, und an die Wohnung Schünnemann's grenzte. Nach der Elbe zu, war ein offener Bogen angebracht, in welchem ein Krahn zum Aus- und Einladen der Waaren stand und wo einige Stufen bis zur gewöhnlichen Fluthhöhe hinab führten. Bis zu eben diese Höhe hatte das Hans eine Grundmauer von Granit, in welche große eiserne Ringe zum Anlegen der Fahrzeuge befestigt waren. An zwei dieser Ringe hatte man den Seehund gebunden u. ihn so aller Berechnung nach für die Nacht wohl verwahrt. Auch hatte man die Stenge heruntergezogen, damit sie kein Fenster einschlage, denn der Wind erhob sich gegen Abend wieder stark und schlingerte der Kutter hin und her. Schünnemann hatte sich restauriren müssen, wozu er eine geraume Zeit brauchte so, daß er erst nach Mitternacht heimkehrte. Ehe er seine Treppe hinaufstieg, ging er jedoch in den Bogen und warf einen Blick auf den Seehund, denn es stürmte stark aus Westen und er hörte die Wellen der Elbe rauschen und anbranden. Es war indeß für den Seehund zur Zeit nichts zu fürchten, denn der tiefe Ebbestand hatte den Strand trocken gelegt und der Kutter lag schief auf seinem Kiel und lehnte sich mit dem Mast an das Haus, als wolle er von seinen Strapazen ausruhen. Da Schünnemann dasselbe Bedürfniß fühlte, so ging er hinauf und legte sich in sein Bett, wo er bald einschlief uud dann träumte, daß der Seehund sich unten losgerissen hatte und auf unbegreifliche Weise auf dem trockenen Strande dahin galoppirte, wobei er den Anker nachschleppte, der überall hängen blieb, die Böte umwarf und Löcher hinein schlug. Schünnemann rannte in Todesangst hinterher, um das Ungethüm einzufangen, damit Freund Wöllers nicht in's Malheur käme. Kurz vor Altona erwischte er endlich den Anker und versuchte den Seehund daran fest zu halten. Dieser schlug jedoch mit dem Steuer hinten aus u. stieß dann mit dem Klüverbaum, wie ein wildes Einhorn, nach ihm, worauf er eine Helgoländer Slupp niederrannte und dann den Fischmarkt hinauf ras'te, Schünnemann immer nachschleppend, der sich furchtbar schämte, weil er im bloßen Hemde war und die schlechten Witze der Marktweiber fürchtete. Der tolle Seehund sprang nun dort unter den Marktkörben umher und warf Alles durcheinander. Als die Fischweiber deshalb schrien, und die schlimmste ihn ein „altes, vertracktes Wrack" schimpfte, wollte er sie durchaus auf den Klüverbaum spießen, woran ihn Schünnemann nur mit Aufgebot aller Kräfte verhinderte. Die Fischfrau riß endlich aus und lief nach St. Pauli zu, indem sie dem nachsetzenden Seehund einen Schellfisch nach dem andern unter den Kiel, resp. zwischen die Beine warf, so, daß er mehrmals daran war, zu kentern und endlich zurück blieb. Schünnemann sprang endlich, nachdem es ihm gelungen war, den Anker fort zu werfen auf das Hintertheil des Kutters, faßte mit beiden Händen das Steuerruder und riß es herum, wodurch er den Seehund in die Gewalt bekam und nach der Elbe hinlenkte. Er rannte auch jetzt in dieser Richtung fort, bog jedoch plötzlich links ein, jagte den Berg hinab. London Tavern und Charles Neale vorbei und direct auf Schünnemann's Wohnung zu. War es nun Irrthum oder Bosheit, welches letztere dem Charakter des Kutters nach anzunehmen ist, er lief statt durch den Bogen in die Elbe, die Treppe hinauf, und dort, nebenan in die Porzellanniederlage, wo er wiederum mit dem Klüverbaum in das aufgestellte Geschirr stieß, und dann durch die verschiedenen Zimmer galoppirte, wobei der nachschleppende Anker schauderhafte Verwüstungen in den Schüsseln und Tellern anrichtete. Schünemann hielt sich die Ohren zu, um nur das Klirren der Scherben nicht zu hüren, und stöhnte: „O! du armer Wöllers!" — Mit welchen Worten er erwachte. — —

(Forts. folgt.)

Bau einer großen Pracht-Moschee aus Marmor und Granit, mit vier Minarets, in der Nähe des Palastes von Dolmabagtsche befohlen und zugleich angeordnet, daß 70 Läden und Waarenmagazine in der Nähe erbaut werden, deren Einkünfte zum Unterhalt der Moschee und des dabei angestellten Personals dienen sollen. Der Kostenanschlag ist auf 830,000 Liren (15 Millionen Reichsmark) berechnet, welche aus der Civilliste zu bestreiten sind. Im Publikum ist man mit dieser maßlosen Verschwendung sehr unzufrieden, da doch in letzter Instanz das Geld von den Steuerpflichtigen aufgebracht wird, von denen Millionen vom Hungertode bedroht sind.

Asien. Der Zwist zwischen Jakub Khan und seinem Vater, dem Emir Schir Ali von Afghanistan, dürfte eine Einmischung Englands oder Rußlands nicht unmöglich erscheinen lassen, und damit die verhängnißvolle central-asiatische Frage forciren. Jakub Khan, jetzt in Kabul von seinem treubrüchigen Vater unter Polizei-Aufsicht gestellt, ist der Abgott des Volkes. Ein Aufstand zu seinen Gunsten würde England nöthigen, seinem Protege Schir Ali zu Hülfe zu kommen. Nach den zwischen England und Rußland getroffenen Abmachungen über die zentral-asiatischen Grenzverhältnisse liegt, wie die „N. Fr. Pr." bemerkt, jeder Macht die Verpflichtung ob, in den ihren Besitzungen nächstgelegenen Außenländern Störungen zu verhüten. Fürst Gortschakoff, welcher der Sache Jakub Khans zugethan ist, soll wenigstens aus seiner Ueberzeugung kein Hehl machen, daß auf Grund jener Abmachungen England als Quasi-Garant und Schutzmacht von Afghanistan für die Aufführung des Emirs zu haften habe. In einzelnen englischen Blättern wird, in Anbetracht der größeren Sicherheit Indiens, bereits auf eine Anektirung Afghanistans als eine peinliche, aber kaum zu umgehende Eventualität angespielt. Dann könnte allerdings die Lavine ins Rollen gerathen.

Provinzielles.

††† Danzig, 4. Dezember. (O. C.) Auch im letztverflossenen Monate war der öffentliche Gesundheits-Zustand hierselbst ein sehr günstiger, zumal wenn wir ihn mit demjenigen früherer Jahre in Vergleich stellen. Es starben nämlich in demselben nur 206 Personen, während deren 314 geboren wurden, so daß die Sterbefälle von den Geburten um nahezu 50 Prozent übertroffen wurden, was gewiß für unser Klima ein sehr günstiges Verhältniß ist. Einen sicher nicht geringen Antheil an der so erfreulichen Aenderung der hiesigen Mortalitäts-Verhältnisse hat ohne Zweifel die durch Herrn Geheimenrath v. Winter in das Leben gerufene Canalisirung des weitaus größten Theiles unserer Stadt, weshalb die Anfangs wegen ihrer großen Kostspieligkeit bei dem größten Theile der Bürgerschaft sehr mißliebige Maßregel jetzt von derselben mit immer günstigeren Augen angesehen wird. — Aufgebote kamen im vorigen Monat auf dem hiesigen Standesamte 145 vor, und Civiltrauungen wurden 102 vollzogen. Auch hier schwindet die anfängliche Antipathie des Publikums gegen die neue Art der Eheschließung immer mehr, obschon es nicht an frommen Gottesmännern fehlt, welche dagegen eifern. — Wenn auch von dem Gros der städtischen Bevölkerung, wenigstens bis zur Stunde, noch ziemlich unbeachtet, ist doch jedenfalls ein bedeutenderes und deshalb von mir hervorzuhebendes Moment im hiesigen localen Leben die im Hauptsaale (dem sogenannten „Königssaale") des „Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses" arrangirte, heute Vormittag zur Eröffnung gelangte, große Molkerei-Ausstellung, die erste ihrer Art im Deutschen Reiche, während für die deutschen Provinzen Oesterreichs eine solche schon vor zwei Jahren, und zwar zu Wien, stattgefunden hat. Diese Ausstellung, welche aus der Initiative des „Deutschen milchwirthschaftlichen Vereins" hervorgegangen, deren Zustandekommen aber wesentlich das Werk und Verdienst des Herrn General-Sekretair Martiny ist, ist, gegen das anfängliche Erwarten, so reichhaltig und umfassend ausgefallen, daß ein einmaliger flüchtiger Besuch derselben, wie er mir heut nur möglich war, zu einem eingehenderen Berichte über dieselbe durchaus nicht genügt. Indem ich nun einen solchen für meinen nächsten Brief mir vorbehalte, bescheide ich mich für diesmal damit, neben der großen Mannichfaltigkeit der ausgestellten Gegenstände auch die glückliche Wahl des Ausstellungs-Locales — es ist dies der zweitgrößte und der in der gelegensten Stadtgegend belegene unter den hiesigen Sälen — und das ebenso zweckmäßige als geschmackvolle Arrangement der Ausstellungs-Objecte zu constatiren. Dieses Letztere dürfte vorzugsweis das Verdienst der Herren Rittergutsbesitzer Plehn-Lichtenthal und von Kries-Trankwitz sein. Weniger glücklich dürfte die Normirung der Eintrittspreise (2 Mark für den ersten, die Hälfte für den zweiten und $\frac{1}{2}$ Mark für den dritten Ausstellungstag) sein; da durch die Vertheuerung am ersten Ausstellungstage der Besuch des Publikums wesentlich verringert, durch den zu niedrigen Preis am dritten Tage aber die Kasse des Vereins ohne Noth beeinträchtigt werden dürfte.

Elbing, den 4. Dezember. Elbinger Viehmarkt. Trotz eingetretenen Frostwetters war der Markt am 3. Dezember mit 50 Hauptvieh beschickt. Auch waren genügende Händler zur Stelle, welche das Brauchbarste schnell aufkauften. — Trächtige Kühe waren besonders begehrt.

Pr. Holland, den 2. Dezember. Wie wir hören, wird mit Genehmigung des Herrn Ministers nun doch ein Centralgefängniß hier eingerichtet, der Landwehrstamm nach Braunsberg verlegt und mit der reformirten Gemeinde, die ihre Kapelle im Schlosse hat, ein Abkommen getroffen werden. Herr Dr. v. Goßler soll einigen Räthen diese Mittheilung gemacht haben. — Im B's Gaststall fand man Morgens einen Arbeiter erhängt, der zuletzt in der tiegenhöfer Niederung beim Chausseebau thätig gewesen und, wie die Papiere auswiesen, in der Gegend von Insterburg zu Hause ist. (K. H. Z.)

÷ Inowraclaw, 5. Dezember. (O. C.) Vorstellung. — Versetzung. — Am Sonnabend, den 28. v. Mts. Abends fand in Berger's Hotel die bereits früher angekündigte deklamatorisch-musikalisch theatralische Vorstellung von Dilettanten zum Besten der hiesigen Ortsarmen statt. Wenn begabte (Leute) Menschen ihre Talente zum Besten der Armuth zu produziren sich herbeilassen, so verdient dies schon an und für sich Anerkennung. Wenn aber die Leistungen der Dilettanten auch gut und so kunstgerecht ausgeführt werden, daß sie den Zuhörern einen wirklichen Genuß bereiten, so ist diese Anerkennung um so größer. Der Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt und die Einnahme war auch dem schönen Zwecke entsprechend. Die Einnahme ergab einen Nettoertrag von 150 Thlr., der an die Armen der verschiedenen Confessionen vertheilt werden soll. — Herr Kreisrichter Haber ist von hier nach Striegau versetzt worden. An Herrn Haber verliert die hiesige Bürgerschaft den eifrigsten Beförderer ihrer Interessen. Hr. Haber ist der Gründer des hiesigen Bürger- und Bau-Vereins und sein Scheiden ist hier mit allgemeinem Bedauern aufgenommen worden. —

Grünberg, 3. Dezember. (Eisenbahnunfall.) Seit dem 24sten v. Mts. scheint über der Märkisch-Posener Bahn ein Unstern zu walten. An die Entgleisungen, welche am 24. und 25. November stattgefunden, wobei 15 und bezw. 5 Wagen das Opfer der Collision und Entgleisung wurden, reiht sich ein neuer Unfall, indem gestern im Bahnhof Bentschen, wie von dort gemeldet wird, zwei Züge entgleisten. Dem Vernehmen nach sind einige Passagiere hierbei verunglückt.

Verschiedenes.

— Das Verzeichniß der Mitglieder des Reichstags ist soeben vom Bureau ausgegeben worden, und entnehmen wir demselben über die Lebensstellung der Abgeordneten folgende Details. Der Reichstag zählt in seiner Mitte 107 Rittergutsbesitzer und Gutsbesitzer, darunter 6 Fürsten und 5 Kammerherren, 37 Advokaten und Rechtsanwälte, 38 Rentiers, welche früher hohe Staats- und Privatstellungen inne hatten, 17 Professoren, 12 Ober- und Appellations-Gerichtsräthe, 19 katholische Erzpriester und Pfarrer (evangelische Geistliche sind im Reichstage nicht vertreten), 12 Redacteure und Schriftsteller, 9 Kaufleute, 9 Stadträthe und Syndici, 9 Kreis-, Stadt- und Landgerichtsräthe, 8 Ober- u. Bürgermeister, 6 Bezirksgerichtsräthe u. Amtmänner, 6 Kreis- und Stadtrichter, 3 Aerzte, 4 Landes- und Kreishauptleute, 7 Fabrikanten, 6 Regierungsräthe, 4 Buchhändler und Verleger, 4 Bierbrauer und Oekonomen, 5 Landräthe, 3 Minister (Dr. Falk, Dr. Friedenthal und der sächsische Minister des Innern v. Nostitz-Wallwitz), 4 Minister a. D. (v. Bernuth, v. Bonin, v. Varnbüler, Windthorst), 3 Generäle (Prinz Wilhelm von Baden, Feldmarschall v. Moltke, v. Etzel, letzterer z. D.), je 3 Appellationsgerichts-Präsidenten, Ober-Tribunalsräthe, Bank-Direktoren, Hüttenbesitzer, Kommerzienräthe und Assessoren, je 2 Landschafts-Direktoren, Amtsräthe, Bergräthe, Bischöfe (Dupont des Loges und Dr. Raeß aus Metz und Straßburg), Banquiers, Staatsanwälte, Land- und Gastwirthe, Finanzräthe und Oberlehrer, je 1 Drechslermeister, Domherr, Direktor der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Direktor der Seemannsschule, Oberstudienrath, Landeskredit-Kassendirektor, 1 Botschaftee (Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst,), 1 Botschafter a. D. (Graf Quadt), Ober-Präsident, Archivvorstand, Hofbesitzer, Erzgießerei-Inspektor (v. Miller, der Schöpfer der in München stehenden Bavaria), Präsident der Oberrechenkammer, Civil-Ingenieur, Regierungs-Präsident, Cigarrenmacher (Reimers), Ober-Handelsgerichts-Rath, Staats- und Landes-Oekonomie-Rath.

Lokales.

— **Miska Hauser.** Wie wir bei Schluß des Blattes vernehmen, wird Miska Hauser, der berühmte ungarische Violinspieler, der in Thorn schon vor mehreren Jahren conzertirt hat, im Laufe dieser Woche hier ein Conzert geben. Der Künstler, der bekanntlich die Welt bereist, hat vor wenigen Tagen noch in Posen Sensation durch sein Spiel erregt.

— **Handwerker-Verein.** Die Mitglieder des Handwerker-Vereins machen wir auf die im Inseratentheil d. No. befindliche Anzeige des Vereins-Vorstandes aufmerksam, nach welcher Hr. Physiker Rehli von dem Vorstande bewogen ist, für die Mitglieder des Handwerker-Vereins und deren Familiengenossen am Montag d. 7. Decbr. eine besondere Vorstellung zu ermäßigten Preisen zu geben. Die von Herrn R. ausgeführte Experimente und deren Erklärung werden eine ebenso interessante als belehrende Unterhaltung gewähren.

— **Stadttheater.** Hr. Theaterdirektor Basté, welcher anfangs die Absicht hatte die Vorstellungen seiner Gesellschaft hier schon vor Weihnachten beginnen zu lassen, hat bei seiner Anwesenheit hier vor einigen Tagen diesen Plan geändert und wird nun erst nach dem Weihnachtsfest aber noch vor Neujahr die Aufführungen im Stadttheater eröffnen, dessen neue Einrichtung bis dahin in allen Theilen vollendet sein wird, auch die erst kürzlich beschlossene Aufstellung eines Schuppens zur Aufbewahrung von Theaterbedürfnissen wird bis zum Feste bewirkt sein.

— **Ruchloser Baumfrevel.** Die längs der altstädtischen evangelischen Kirche angepflanzten Bäume sind durch ruchlosen Muthwillen schwer beschädigt, mit einem scharfen und starken Instrument, wie es scheint mit einem Hackmesser, sind so tiefe Einschnitte in die Rinde gemacht, daß sie bis ins Holz hineingedrungen sind und die meisten Bäume an diesen Wunden wenigstens einen Sommer kranken werden. Es wäre gut wenn durch sachverständige Hand dafür gesorgt würde, daß die verletzten Bäume nicht durch die Kälte und Feuchtigkeit des Winters noch mehr geschädigt werden.

— **Berichtigung.** Durch einen groben Fehler des Setzers ist im gestrigen Blatte d. Ztg. Nr. 286 in dem Artikel „Stiftungspläne und Vorbereitungen" statt „insceniren" informiren, und statt „Inscenirung" Informirung gesetzt worden, wodurch der Sinn zweier Stellen jenes Artikels wesentlich verändert ist. Die Leser, welche jenen Artikel beachtet haben, werden ersucht, ihm nochmals ihre Aufmerksamkeit zu schenken, jedoch mit Aufnahme der richtigen Worte insceniren und Inscenirung.

— **Physikalische Vorträge und Experimente.** In der Aula der städtischen Bürgerschule giebt Hr. Physiker Rehli gegenwärtig Vorstellungen, in welchen er mit Hülfe vorzüglicher Instrumente die Erscheinungen der Electricität, namentlich auch die Anwendung dieser Naturkraft auf die Kunst der Telegraphie zeigt und erklärt. Vorträge und Experimente erläutern und ergänzen sich gegenseitig, und jemehr die Naturkräfte und deren Kenntniß, also die Naturwissenschaften eingreifende Bedeutung in dem Betrieb der Gewerbe gewinnen, in demselben Maaße wird auch die Bekanntschaft mit diesen Kräften und ihren Wirkungen, die Fähigkeit sie hervorzurufen und nutzbar zu machen, immer mehr zum allgemeinen Bedürfniß. Zur Empfehlung für die Leistungen des Hrn. Rehli nehmen wir eine, demselben nach Posen vorausgeschickte, und von dort uns mitgetheilte Erklärung dreier naturkundiger Männer in Breslau hier auf; dieselbe lautet: „Wir machen das geehrte Publikum von Posen und Umgegend ganz besonders auf den Herrn Physiker Rehli mit seinen vorzüglichen Experimenten der Naturlehre im Gebiete der Elektricität und Telegraphie aufmerksam. Derselbe hat uns hier in Breslau $\frac{1}{4}$ Jahr lang mit seinen belehrenden Maschinen, welche derselbe auf das Deutlichste erklärt und durch den Blitzableiter arbeiten läßt, auf das Angenehmste unterhalten und bedauern wir seine schnelle Abreise.
Rehli wird stets in unserem Andenken bleiben.
Breslau, 13. November 1874.
Dr. H. Zimmermann. C. J. Weidmann.
Dr. F. Tagniazzoni.

— **Kinderleichen.** 1. Am 4. d. Mts. früh Morgens wurde in Culmsee auf dem Hofe des Hauseigenthümers Joseph Solinski, tief im Dung vergraben, eine Kindesleiche männlichen Geschlechts aufgefunden, die anscheinend dort bereits mehrere Tage gelegen hatte. Der Verdacht eines Mordes liegt nahe, da die in demselben Hause bei ihrem Bruder wohnende unverehelichte Ossowski kurz vorher geboren haben soll. Sie hat Culmsee verlassen und sich nach Polen geflüchtet. Die Königl. Staats-Anwaltschaft hat die Section der Leiche veranlaßt.

2. Am 3. d. Mts. wurde im Bette der bei dem Holzhändler Kammler in Leibitsch dienenden unverehelichten Julianna Rutkowski von dem Ortsgensdarmen Küntzel ein todtes Kind weiblichen Geschlechts vorgefunden. Die p. Rutkowski giebt an, sie sei in Folge eines Falles zu früh entbunden und wäre das Kind todt zur Welt gekommen. Die Obduktion der Kindesleiche und Verhaftung der Julianna Rutkowski ist angeordnet.

Getreide-Markt.

Thorn, den 5. December. (Georg Hirschfeld.)
Weizen nach Qualität 56—61 Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Erbsen 60—65 Thlr. pro 2000 Pfd.
Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen $2\frac{3}{4}$—$2\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 18 thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 5. Dezember 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	$94\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$94\frac{9}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{1}{4}$
Poln. Liquidationsbriefe	$69\frac{3}{8}$
Westpreuss. do 4%	$95\frac{1}{4}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{7}{8}$
Posen. do. neue 4%	93
Oestr. Banknoten	$91\frac{3}{4}$
Disconto Command. Anth.	181

Weizen, gelber:

Dezember	62
April-Mai 190 Mark — Pf.	

Roggen:

loco	$53\frac{1}{2}$
Decbr.	$53\frac{1}{4}$
April-Mai 151 Mark — Pf.	
Mai-Juni 150 Mark — Pf.	

Rüböl:

Dezember	$18\frac{1}{2}$
April-Mai 57 Mark 60 Pf.	
Mai-Juni 58 Mark 20 Pf.	

Spiritus:

loco	18—15
Decbr.	18—23
April-Mai. 58 Mark 30 Pf	

Preuss. Bank-Diskont 6%.
Lombardzinsfuss 7%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 4. Dezember.

Die Stimmung der Börse charakterisirte sich als fest, begleitet von im Allgemeinen lebhafterem Verkehr als in den letzten Tagen. Das Gesagte gilt sowohl für lokale, als auch fremde Speculations-Effekten. Von Letzteren Franzosen, Lombarden und Credit und ziemlich lebhaft. 1860er Loose fest in großem Verkehr. Von Eisenbahn-Actien Rheinisch-Westphälische Devisen fest, Rheinische höher und lebhaft; von fremden Galizier besser, Nordwestbahn etwas schwächer, Rumänier wenig verändert aber belebt. Bank-Aktien fest, Disconto und einige andere Haupt-Devisen höher. — Industrie-Papiere ruhig. Von Bergwerken Dortmunder Union Anfangs stark, steigend und sehr belebt, später etwas nachgebend. Laurahütte etwas besser. Inländische Fonds und Prioritäten fest und still; fremde Fonds theilweis höher. Börsenschluß schwächer.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. $468\frac{3}{4}$ G.
Oesterreichische Silbergulden $96\frac{1}{2}$ G.
do. do. ($\frac{1}{4}$ Stück) $96\frac{1}{8}$ G.
Fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{11}{16}$ bz.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 51—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 51—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 66—78 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 61—64 Thlr. bz.

Leinöl loco $20\frac{1}{6}$ thlr. bez.

Rüböl loco $18\frac{1}{6}$ thlr. bez.

Petroleum loco 8 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 18 thlr. 12 sgr. bezahlt.

Danzig, den 4. Dezember.

Weizen loco auch heute schwach zugeführt, fand gute Kauflust zu festen Preisen und wurden besonders die feineren Gattungen zu vollen gestrigen Preisen genommen. 300 Tonnen sind verkauft und ist bezahlt für Sommer- 130 pfd. $58\frac{1}{2}$ thlr., 131 pfd. $60\frac{1}{8}$ thlr., roth 130 pfd. 60 thlr., hellfarbig 128/9 pfd. 63 thlr., hellbunt 129 pfd. 65 thlr., hochbunt und glasig 128/9, 130 pfd. 66, 67 thlr., fein 135 pfd. $68\frac{1}{8}$ thlr., 137 pfd. $69\frac{2}{3}$, 70 thlr. pro Tonne. Termine unverändert. Regulirungspreis 63 thlr.

Roggen loco wie gestern verkauft, 123 pfd. $51\frac{1}{8}$ thlr., 126 pfd. 52, $52\frac{1}{2}$ thlr., 128 pfd. $53\frac{1}{6}$ thlr. pro Tonne. Termine unverändert. Regulirungspreis $50\frac{1}{2}$ thlr. — Gerste loco kleine 100 pfd. 50 thlr., 106 pfd. 53 thlr., große 111 pfd. $56\frac{1}{8}$ thlr., 114, 118 pfd. $57\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne bezahlt. — Erbsen loco brachten in Mittelwaare $62\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne. — Rübsen loco schöne Qualität $81\frac{1}{2}$ thlr. pro Tonne bezahlt. — Spiritus loco ist zu $18\frac{1}{4}$, $18\frac{1}{6}$ thlr. pr. 10,000 Liter pCt. verkauft.

Breslau, den 4. Dezember.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwächer, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester.

Weizen feine Qualitäten gut verkäuflich, bezahlt per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5\frac{3}{4}$—$6\frac{3}{4}$ Thlr., gelber mit $5\frac{5}{12}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr., feinster milder $6\frac{5}{12}$ Thlr., — Roggen war mehr Kauflust, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto $5\frac{1}{6}$ bis $5\frac{3}{4}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste schwache Kauflust, bezahlt per 100 Kilogr. neue 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., weiße $5\frac{5}{12}$ bis $5\frac{3}{4}$ Thlr. — Hafer wenig verändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm $5\frac{1}{3}$—$5\frac{2}{3}$—6 Thlr., feinster über Notiz. — Mais in fester Haltung, per 100 Kilo. $4\frac{11}{12}$—$5\frac{1}{12}$ Thlr. — Erbsen gut behauptet, per 100 Kilo. $6\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. — Bohnen unverändert, per 100 Kilogr. $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{2}{3}$—$5\frac{1}{12}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—5 Thlr.

Oelsaaten gute Kauflust.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 3. Dezember.					
8 Haparanda	327,2	—16,8	SW.	1	heiter
„ Petersburg	332,1	—7,8	S.	1	bewölkt
„ Moskau	327,9	—1,8	N.	4	bedeckt
6 Memel	334,8	0,0	W.	2	wolkig
7 Königsberg	335,3	—3,5	W.	4	heiter
6 Putbus	333,9	—3,9	W.	2	heiter
„ Berlin	335,6	—2,0	S.	1	bewölkt
„ Posen	334,2	—3,6	NW.	1	htr., Reif
„ Breslau	331,6	—1,1	SO.	1	trübe
8 Brüssel	337,4	—0,3	NO.	1	dicht. Nb.
6 Köln	336,5	—0,8	W.	2	dicht. Nb.
8 Cherbourg	338,2	2,4	N.	2	heiter
„ Havre	338,9	4,0	OSO.	2	bewölkt

Station Thorn.

4. Dezbr.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind	Dls.-Ans.
2 Uhr Nm.	337,37	0,4	W2	ht.
10 Uhr Ab.	337,34	—4,0	SSW1	ht.
5. Dezbr.				
6 Uhr M.	336,02	—4,2	SSO1	tr.

Wasserstand den 5. Dezember — Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Die Mitglieder des Kreistages laden wir zu einer Vorbesprechung der Kreistagsangelegenheiten auf

Sonnabend, d. 12. Decbr.
Vormittags 10 Uhr
im Lokal des Herrn **Hildebrandt** ergebenst ein.

Beyling. Elsner. v. Kries.
Wentscher.

Schützenhaus.

Sonntag, den 6 Dezember 1874.

Grosses CONCERT

der Streich-Kapelle des 61. Inf.-Regts.
Nach dem Concert

Großes Tanz-Kränzchen.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Es ladet ergebenst ein

A. Wenig.

W. Krantz.

8b. Brückenstraße 8b.

empfiehlt sein aufs beste sortirtes Lager von goldenen und silbernen Anker- und Cylinder-Uhren; besonders mache zum bevorstehenden Feste auf eine schöne Auswahl von Damen-Uhren aufmerksam. Ferner Regulatoren und Wand-Uhren zu billigsten Preisen.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet ist, und empfehle solche der geneigten Beachtung.

Emilie Wentscher,
Breitestraß Nr. 53

Zum Weihnachts-Ausverkauf

offerire von meinem assortirten Wäsche- und Leinenlager:
Oberhemden von 6 thlr. das ½ Dtz.
Taschentücher von 15 sgr. das ½ Dtz.
Schürzen in allen Größen von 5 sgr. an,
Unterröcke, Negligeejacken u. Pantalons zu sehr billigen Preisen.

A. Böhm.

---

80 Ctr.

Kuhheu von der Kämpe ist zu haben Bromberger Vorstadt. **v. Paris.**

Sarg-Magazin

Seglerstr. Nr. 107.



vis-à-vis d. Kgl. Bank

Lager von Särgen aller Art in Metall, Eichen-, Eschen- und Fichtenholz. Dieselben hat stets in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt

J. Scherka.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in **Thorn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Thorn bei Walter Lambeck) und bei allen Kalender-Verkäufern zu haben:

Volks-Kalender
für die Provinzen Preußen, Posen, Pommern und Schlesien.
Klein 8° mit vielen Illustrationen.
Elegant brochürt **Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.**

Haus-Kalender
für die Provinzen Preußen, Posen, Pommern und Schlesien.
Duodez mit vielen Illustrationen.
Elegant brochürt **Preis 5 Sgr.**

Die Kalender erfreuen sich seit Jahren eines allgemeinen Beifalles im Publikum, und empfiehlt sich auch dieser Jahrgang durch seinen unterhaltenden Inhalt.

Petroleum-Koch-Apparate

der neuesten und besten Konstruction, unter Garantie, empfehle zu Weihnachts-Geschenken.

August Glogau,
Breitestr. Nr. 90a.

Aepfel,

à Metze 4 Sgr., bei Entnahme von 5 Metzen à Mtz. $3\frac{1}{2}$ Sgr. im Keller des Herrn **Hirschberger** neben Herrn **Carl Spiller.**

F. Kiederling.

Eine tüchtige Wirthin,

die gut zu kochen versteht, sucht von Neujahr

Hôtel Copernicus.

Die letzte allgemeine Haupt-Vorstellung

der Experimental-Physik, in der Aula der Bürgerschule heute Sonntag, den 6. d. Mts. in drei Abtheilungen.

1. Abtheilung:
Die Riesen-Bi-Electro-Maschine,
hier noch nie gezeigte Experimente, vom Techniker Herrn **Stüllner** aus **Breslau** gebaut, für alle höheren Schulen zu empfehlen. Diese Abtheilung spielt bis zur Telegraphie.

2. Abtheilung:
Die Zauberei, Wahrsagerei, die Zauber-Trommel 2c.

3. Abtheilung in der Finsterniß:
Licht- und Farbenerscheinungen, das Wetterleuchten, die Sonne.

Vor der Vorstellung und in den Pausen ist die photographische Bilder-Gallerie unentgeltlich zur Schau gestellt.

Eine solche lehrreiche Vorstellung kehrt nicht wieder.

Entree für Sonntag: Erster Platz 10 Sgr., Zweiter Platz 5 Sgr.
Stehplatz $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Manufactur- und Modewaaren.

Damen-Confection.

Der WEIHNACHTS-AUSVERKAUF von J. Fabian ist eröffnet.

Gardinen und Möbelstoffe.

Leinen und Wäsche.

16, 1 Tr. Brückenstraße 16, 1 Tr.

Berliner Schuh- und Stiefel-Fabrik
von
Robert Kempinski
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
hochelegante Herren- u. Damenstiefel.

Die Eröffnung meiner
Weihnachtsausstellung
zeige ich ergebenst an.
Weihnachtskataloge gratis, Auswahlsendungen bereitwilligst.

E. F. Schwartz.

Neue franz. Wallnüsse,
Cath. Pflaumen,
neue mess. Apfelsinen,
do. Citronen,
Sardinen à l'huile,
große Marzipan-Mandeln,
Puder-Zucker,
gemahl. und harte Raffinade,
gesch. Victoria-Erbsen,
Schaalmandeln,
Feigen, Sultaninen,
Traubenrosinen,
eingemachte Früchte,
sowie sämmtliche Colonial-Waaren zu den billigsten Preisen bei

Heinrich Netz.

Schöne Aepfel verkaufe täglich von 2—8 Uhr Abends im Keller des Herrn Dorau, Altstadt.

Horomanski.

Franz. Pflaumen à 5, 8 u. 10 Sgr. das Pfd. empf. L. Dammann & Kordes.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt

Robert Tilk.

Eiserne Geldschränke

in allen Größen empfiehlt

A. Böhm.

Neue französische gute Wallnüsse bei
L. Dammann & Kordes.

Nachweis

offener kaufmännischer Stellen giebt gegen Retourmarken das von Principalen Süd- und Norddeutschlands gegründete und unterstützte Büreau des

Commerziellen Vereins in Stuttgart.



für die gewöhnliche und feinere Küche.

19. Auflage.
1874.

Rechnet nach neuem Maass u. Gewicht.

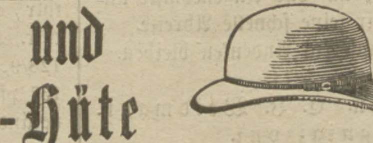
Mit 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage.** 1874. Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Treffliches Braut-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig** bei

Walter Lambeck in Thorn,
Elisabethstr. Nr. 4.

Koelner Dombau-Loose à 1 Thlr. bei v. Pelchrzim—Thorn.



Herbst- und Winter-Hüte



von feinem, echtem Filz, Kanin, Biber und Seide.

Cylinderhüte

in französischer und englischer Form, empfiehlt

G. Grundmann, Hut- und Filzfabrik.

Zum Behufe meiner

Weihnachts-Ausstellung,

welche ich heute eröffnet habe, erlaube ich mir, hiermit ergebenst einzuladen.

Dieselbe enthält eine große Auswahl des **Vortrefflichsten** und **Besten** auf dem Gebiete der

Geschenk-Literatur,

namentlich:

Deutsche Classiker in billigen Gesammt- und eleganten Miniatur-Ausgaben — **Gedichte** — **Anthologieen** — **Dramen.**
Erzählungen — **Märchen** — **Sagen** — **Fabeln.**
Jugendschriften mit Illustrationen und **Bilderbücher.**
Erbauungsschriften — **Bibeln** — **Gesangbücher.**
Atlanten — **Prachtwerke** — **Globen.**

Wohlfeilste **Prachtausgaben** klassischer **Musikwerke** und moderner **Salon Musik** der



Edition Peters.



Eine reiche Auswahl von

Photographien

nach Meisterwerken der Kunst, Porträts 2c. 2c. aus den Kunstanstalten von **Fr. Bruckmann** und **Hans Hanfstaengel** in München empfehle ich allen Kunstfreunden und sichere meinen geehrten Kunden schnellste und sorgfältigste Besorgung aller etwa nicht vorräthigen Artikel zu.

Walter Lambeck,
Elisabethstrasse 4.

Bierdruck-Apparate

Garantie 2 Jahre.

mit den neuesten Vorrichtungen versehen, empfiehlt

H. Henning
in Elbing.

Zusend. u. Preiscourant gratis.

Central-Halle.

Heute Sonntag Abend

Wurstpiknik,

wozu ergebenst einladet

Heinrich Krüger.

Handwerker-Verein.

Herr Physiker Rehli hat auf unseren Wunsch sich bereit erklärt, für unsere Mitglieder und deren Angehörige **Montag Abend 8 Uhr** in der Aula der Bürgerschule gegen $2\frac{1}{2}$ Sgr. Entrée eine Vorstellung mit Experimenten zu geben.

Der Vorstand.

Eingetragene Genossenschaft der vereinigten Pantoffel-Societät.

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntniß, daß die diesjährige Jagd in der Bergfrieder Forst stattfindet.

Die Fahrt wird am 13. d. Mts. mit Zug 23. Vormittag gemacht, und haben sich sämmtliche der Societät Angehörige (§ 64 des Statuts) rechtzeitig mit vollständiger Munition und Fourage, 314 Stunden vor Abgang des Zuges, einzufinden.

Damen-Coupee und Fourage Wagen stehen vis-à-vis der Gepäck Expedition, Letzterer von 9 Uhr Vormittag an eröffnet.

Der Vorstand.
Baron von Moeros.

NB. Die Büchsen und Lackstiefel bitte zu Hause zu lassen.

Otto Thomas,

343. Culmerstraße 343.

Zufolge sehr billigen Einkaufs empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl von goldenen und silbernen Anker- und Cylinder-Uhren; ferner eine schöne Auswahl Damen- und Knabenuhren, Talmiketten, Talmischlüssel, Regulatoren und Wanduhren zu den billigsten Preisen!

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Siegellack

zu den **billigsten** Preisen, um damit zu räumen, offerirt

Walter Lambeck.
Elisabethstr. 4.

---

75 Stück kernfette schwere Schafe und 2 fette Kühe

stehen zum Verkauf in **Blachta** bei Lissewo, Kreis Culm.

Spritz und Radkuchen
(Hofkonditor **Kranzler.** Berlin).
Michaelis.

---

1 Satz guter Betten
billig zu verkaufen
Gerechtestr. 128/29, 1 Tr.

Mandeln und Puderzucker zu Marzipan bei L. Dammann & Kordes.

Z. 151. Kgl. Pr. Staats-Lotterie,

Hauptgewinne 150,000, 100,000, 50,000 Thlr., Ziehung der 1. Cl. 6 Januar 1875, verkauft und versendet **Antheilloose** $\frac{1}{1}$ à $13\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ à $6\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$ à $3\frac{1}{3}$, $\frac{1}{8}$ à $1\frac{2}{3}$, $\frac{1}{16}$ à $\frac{5}{6}$, $\frac{1}{32}$ à $\frac{5}{12}$, $\frac{1}{64}$ à $\frac{1}{4}$ Thlr., **das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comtoir von August Fröse in Danzig.**

Eiserne **Bettstellen** mit sowie auch ohne Matrazen empfiehlt

R. Lehmann,
Große Gerberstr. 291/2.

Apfelwein,

erste Qualität einzeln $3\frac{1}{2}$ sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr. excl.

Apfelwein, zweite Qualität, einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Fl. u. Gebinde, empfiehlt

Berlin. J. W. Wolf's Weinhandlung,
Grüner Weg 89.

Einen Lehrling

von sofort oder Neujahr sucht

R. Lehmann, Schlossermstr.

Bis zum 23. d. Mts. suche ich zwei bis drei möblirte Zimmer, oder 2 Zimmer und 1 Kabinet für die Zeit meiner Theater-Vorstellungen am hiesigen Orte; auch bitte ich um Angebote von Wohnungen für die Mitglieder meiner Gesellschaft. Adressen sind in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Basté,
Theater-Director.

Einen gewölbten Kellerraum hat vom 1. Januar ab zu vermiethen.

C. Danziger.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 287.

Sonntag, den 6. Dezember 1874.

Berliner Wochenfeuilleton.

Risse.

Trübe wie der November ist die Physiognomie der Geschäftswelt, Klagen erschallen aus allen Winkeln und Ladenecken und hoffnungsvolle Blicke wenden sich zum begonnenen Weihnachts-Monat. Jenseits des Kanals ersuchen Parlaments-Mitglieder Herrn Gladstone ein wenig über ein Universalmittel gegen Risse nachzudenken und bei uns will kein Wunderpflaster den in der Verkehrswelt entstandenen Riß zukitten.

Um so regsamere Thätigkeit herrscht im Reichstage. Die kleine Verstimmung über die Reichsbank abgerechnet, schallen Lobhymnen zum Bundesrathstisch hinüber, es sind dies selten erklingende Accorde im parlamentarischen Concert und um so weihevollere Momente, als solche Stimmungen nur äußerst kurz und sporadisch auftauchen. Nur wenige Minuten und die Harmonie ist durch eine Dissonanz durchbrochen, ein schneidiger Mißton zerreißt den Wohlklang, der noch kurz vorher das reichstägliche Gemüth beseligte. Die schönste Jubelhymne wurde jedoch mit Harfenbegleitung dem General-Reichspost-Direktor gesungen. Die Post-Union, das die Völker und Millionen-Briefe umschlingende Band mit der Devise: si vis pacem para concordiam des Dr. Stephan wurde von den Herren Miquél und Braun im Duettgesang verherrlicht und der Reichstag wollte selbst nicht 1 Thlr. u. 3 Sgr. von dem Verdienste des Genal-Post-Direktors absubtrahiren, welche Herr Reichensperger für eine alte Kölnische Zeitung von Cöln bis Chamouny hatte auslegen müssen.

Nicht ganz so wolkenlos blieb der Reichstags-Horizont während der Gerichtsordnungs-Debatte. Zwar, als in der Donnerstags-Sitzung vom 26. November der Justiz-Minister Dr. Leonhardt in strahlendem Glanze mit der Leuchte der Civil- und Kriminalprozeß-Ordnung aufging, da herrschte einmüthiges Lob in der Versammlung; aber schon zur Mittagszeit bildeten sich kleine Wolkengruppen, und in einer der folgenden Sitzungen wetterleuchtete es sogar vom Platze des Herrn Lasker zum Tische der Bundes-Kommissare hinüber; da sank das so feierlich begrüßte Gestirn glücklicher Weise noch zeitig genug in den dunklen Schoß der Kommission hinab, aus welcher wir es in der nächsten Legislatur-Periode blank geputzt hoffentlich wieder hervorgehen sehen werden.

In Friedenszeiten ist gut bauen; mancher Bau ist morsch und alt und muß auf neue Fundamente gesetzt werden und so soll es auch jetzt mit dem Reich der Themis geschehen. Der Justizminister hatte aus allen Theilen des Reiches Gutachten herbeigeschafft, und zum Entwurf der Baupläne die erfahrensten Baumeister berufen; jetzt lagen die Risse den Sachverständigen zur Prüfung vor. Mehr oder minder Laien fungirten in der Beurtheilung die meisten Abgeordneten als Schöffen und Geschworene; das juristische Oel schwamm über dem reichstäglichen Wasserspiegel glänzend oben auf. Wer nicht in seiner Jugendzeit wacker zwischen den Blättern des Corpus juris bei Nachtfeuer bivouakirt, aus dem Brodbeutel Ulpians und Justinians und der Pandekten gefuttert, das Canonenfieber in den drei Prüfungen überwunden, sich in jahrelangen Feldzügen im Bagatell-Prozeß, Injurien- u. Hypothekensachen herumgeschlagen hatte und so in der Glühesse der juristischen Praxis von allen den Laien anhaftenden Schlacken geläutert war, fühlte, daß Schweigen Gold sei. Dafür kargten die scharfsinnigen juristischen Sachverständigen um so weniger mit ihren Silbermünzen. Gneist legte seinen Cirkel an, und lobte die Solidität des Baues; Lasker holte sein Metermaß aus der Tasche und bewies, daß manche Räume noch nicht luftig genug seien; Leonhardt warnte vor Luftgebilden und reizte damit den kühnen Themisstreiter, der nun blitzend seinen schneidenden Flamberg schwang. Nichts kann Lasker weniger vertragen, als den Vorwurf der Idealität; zwar spricht die dividendenlustige Finanzwelt in gleichem Tone von ihm, zwar betrachten Andere solche Ausstellung als eine ihm dargebrachte Huldigung; aber ihm erscheint diese Eigenschaft als Makel, als Rostfleck auf seinem realpolitischen national-liberalen und blankpolirten Juristenschilde.

Werfen auch wir nun, als Laien mit unserer schwachen Schöffeneinsicht, einen Blick auf die Baurisse, zunächst auf den der Strafprozeß-Ordnung. Der untere Theil ist im mittelalterlichen Burgstyl gehalten. Tief unten in den Gewölben ist das Verließ der geheimen Voruntersuchung. Hier sitzt der schwarze Verbrecher oder die reine Unschuld, von schwüler Kerkerluft umweht, von tiefer Finsterniß umgeben. Im geheimen, schriftlichen Verfahren umspinnt ihn eine große Spinne mit ihrem unzerreißbaren, unentrinnbaren Fadennetze. Kein Vertheidiger darf mit seiner juristischen Leuchte die Finsterniß erhellen, ihm Beistand bringen; er könnte das Gewebe stören. Oben im Sonnenlicht werden er und sein Client schon sehen, wie kunstgerecht und feingesponnen es ist. Nunbeginnt das Inquisitionsverfahren, genannt die informatorische Belagerung. Er steht vor dem Großinquisitor, der in einer Treibjagd des Kreuzverhörs ihn einzufangen sucht; verwirrt, hofft er sich durch Ausflüchte zu retten und verwickelt sich dabei in dem juristischen Gewebe. Derweile wird sein Haus umgekehrt, Zeugen hervorgeholt, die er erst in der Verhandlung bei rechtem Lichte sieht. So wird er für die Anklagebank präparirt und den Richtern auf den Sezirtisch gelegt; nun kann er sich vertheidigen, aber es hilft ihm nichts; das Urtheil wird gesprochen: zwei Jahre National-Zuchthaus.

Das ist der Riß für das im Fundament gelegene Kellergewölbe; dieser Baustyl findet nur geringen Beifall; man wünscht ihn moderner, heller, luftiger. Man meint, wessen Herz schwarz ist, den wird man auch bei mehr Licht noch besser betrachten können. Ueber diesem düstern Raum erhebt sich das Parterregeschoß. Kleine Räume mit mehr Luft und Licht; Laienzuziehung, ein Amtsrichter und zwei Schöffen bedürfen keines großen Raumes, nur einer Bauart in einfach bürgerlichem Styl. Dann folgt die mittlere Ordnung des ersten Stocks. Strafkammer im strengen Büreaustyl für ein in voller juristischer Stahlrüstung geharnischtes 5 Männer-Collegium. Darüber erhebt sich der zweite Stock: das Geschworenengericht. Große helle Säle mit englischer Ventilation. Kunstlose Holzeinrichtung für Anklage- u. Geschworenenbänke. Abschluß: flaches Zinkdach, ohne Appellation.

Der Bauplan wird von den Sachverständigen vielfach bemängelt. Irrenarzt Dr. Zinn empfiehlt den Schweizer Baustyl, Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze räth das mittlere Stockwerk in gothischem Geschmack mit Schöffengericht einzurichten. Prof. Dr. Gneist verlangt Schutz gegen zu scharfe juristische Zugluft; Rechtsanwalt Dr. Lasker tadelt die Finsterniß der Gewölbe, den zu großen Luxus mit juristischem Material im zweiten Stock und wünscht, das Anachoretenthum des Amtsrichter-Einsiedlers durch zeitweiligen Collegenbesuch von detachirten Gerichten unterbrochen; Oberbürgermeister und Bankdirektor Miquel wünscht einen Ueberbau mit hellem Oberlicht für die Appellations-Instanz; Obertribunalsrath Reichensperger will von dem sächsischen Schöffenstyl nichts wissen und der ehemals welfische Justizminister Windthorst endlich verlangt einen Anbau im Styl des ancienne regime für Patrimonial- und Standesgerichte.

Ein zweiter Bauplan für die Civilprozeß-Ordnung wird weniger scharf kritisirt; er findet einstimmige Anerkennung. Parterregeschoß Amtsgericht mit Einzelrichter. Die Bagatellsumme wird entsprechend aller Steigerung aller Preise um das doppelte erhöht. Erster Stock Landgericht; mündliches Verfahren mit Advokaten. Wände mit rein juristischem Oel gestrichen. Zweite Etage: Comparativ der Juristen-Weisheit: Ober-Landesgericht. Dritte Etage: Superlativ der Oel-Raffinade: Reichsgericht.

Nur ein Bedenken taucht mit der Kostenfrage auf. Wird mit dem Advokatenzwang nicht der Bau den Parteien zu theuer werden? Natürlich steht das kostbare Juristen-Oel höher im Preise als das Laienwasser der Parteien.

Der dritte Bauplan betrifft die deutsche Gerichtsverfassung; es ist noch ein fragmentarischer Entwurf, der seines späteren Ausbaues harrt.

Aber auch der Richterstand erleidet mit dem Niederreißen des alten Baues eine große Umgestaltung.

Daß der Richter, seiner Stellung entsprechend, ein hohes Gehalt beziehe, darüber herrscht unter den Sachverständigen Einstimmigkeit. Daß er kein mittelmäßiger Kopf sei, sein Cylinderhut ein Maß habe, der jedem Laien bei etwaiger Verwechselung sofort bis aufs Kinn herniederfalle, versteht sich von selbst. Die Befürchtung des Gegentheils erscheint um so unbegründeter, als wir ja auch nach des Professor Hänels Hoffnungen eine Fülle legislatorischer Kunst und eine ungeahnte Blüthe legislatorischer Wissenschaft zu erwarten haben. Man wird die Blüthen der Nation jetzt auch in den juristischen Treibhäusern wachsen sehen. Diese Aussicht wird nur durch die Isolirtheit des Amtsrichters etwas beeinträchtigt; es scheint, daß die Themisblüthen nur im collegialischen Wachsthum, im Massenkampf, gedeihen; bei einer Vereinzelung liegt für den vereinsamten Posten die Gefahr einer Einbuße an scharfem Juristenverstande nahe. Wenn der Amtsrichter in der kleinen Provinzstadt ganz auf den Whist mit dem Apotheker, Pfarrer und Arzt beschränkt ist, wird das juristische Salz dumpf. Wie anders, wenn die Bildung detachirter Gerichte doch zeitweilig Gelegenheit giebt, die interessanten Fälle auszutauschen.

Natürlich muß er mit dem Oel des Juristenthums kräftig gesalbt sein, um stets über dem Laienwasser des Schöffenthums oben auf zu schwimmen; ferner durch den Destillationsprozeß der Examina gegangen sein, aber die entgegengesetzte Eigenschaft flüssiger Körper, Stabilität haben; unersetzbar (als Blüthe der Station) ist er auch unversetzbar, und unabsetzbar. Dazu kommt, daß er nach dem Gravitationsgesetz seinen Schwerpunkt in seiner gut dotirten Stellung finden soll, und durch keine Attractionskraft einer Oberlandesgerichtsrathsstelle oder deren Präsidentenstuhl angezogen werde. Abg. Dr. Schwarze wünscht ihm ein reiches Maß von Aktenzufuhr, andere Stimmen wollen die Integrität seines Knopflochs gesichert wissen; Abg. Windthorst will ihm den Besuch von Parteiversammlungen verbieten, ob er dann noch an einem Stammtisch den Vorsitz führen dürfte, erscheint zweifelhaft, und wenn die Annahme eines Mandats in richtiger Consequenz aller dieser Cautelen einer richterlichen Parteilosigkeit ihm versagt werden sollte, so würden Reichs- und Landtag selbst den Schaden tragen, da ja kein Juristenoel mehr obenauf schwimmen könnte. Ob Herr Windthorst dem Richter einige Musenbeschäftigung erlaubt? Andernfalls würde die Gartenlaube an Herrn Träger einen fleißigen Mitarbeiter; die Bühne an Herrn Wichert ein reiches Talent verlieren und beide Herren ihre lyrischen und dramatischen Leuchten unter den Scheffel von Hypothekensachen stellen müssen. In der Frage des Richter-Cölibats braucht man nicht so weit, wie der Herr Justizminister zu gehen; es dürfte wohl genügen, wenn man ihm eine Beschränkung in der Wahl der Gattin aus Juristenkreisen anempfehle.

So zu hoher weihevoller Würde aufgesteift steht der zukünftige Reichsbau des Abendlandes vor uns, ein Anderer, als ihn zu Zeiten des Lippeschen Regiments das berühmte Frühstücks-Dekret sich darstellte. Wie wird es nun mit den Advokaten?

Der arme Advokat! Das Bild vom reichen und armen Mann wird jetzt umgekehrt. Früher stand der hagere Richter dem feisten Embonpoint des Rechts-Anwalts gegenüber; jetzt fürchtet Herr Lasker, daß der Advokat Staats-Unterstützung beanspruchen wird, wenn er erst in den 40—50 Jahren in den Richterstand übertritt. Warum blickt Herr Lasker so schwarz in die Zukunft?

Hervor aus seinem Sarge des Mittelalters feiert der Schöffe seine Auferstehung; wird seine Constitution noch kräftig genug sein, nicht zu wässerig für das Juristenöl? das wird die Zukunft lehren. Eine, nicht seine Qualität, sondern seine Quantität betreffende Besorgniß knüpft sich daran. 96,000 Schöffen mobil zu machen, das heißt der Militairpflicht die juristische Dienstpflicht zugesellen. Und wenn sogar die mittlere Ordnung der Gerichte mit Schöffen besetzt werden sollte, so giebt das mit Zuziehung des Contingents von Geschworenen ein Heer, daß am Ende der alte Grieche, der Spötter des drei Obolensystems und des Sykophantenthums, der Komödiendichter Aristophanes bedauert, seine „Wespen" nicht für die Bretter der Wallnerbühne zeitgemäß eingerichtet zu haben.

An diese absteigende Ordnung des Richterstandes reiht sich nun der bekannte Geschworene. Heil uns, das theure Haupt ist uns geblieben, kein Schwarze wird es uns entreißen. Auch er muß durch den Filtrir-Apparat einer mehrfachen Sichtung laufen, ehe er als endlicher Niederschlag auf die Geschworenenbank gelangt. Aber es ist dieser Prozeß nicht mit der Glühesse der Juristenprüfungen zu vergleichen; er stellt mehr die Destillation auf kaltem Wege dar. Aber auch immer weiter destillirt bleibt er uns werth; und am Ende giebt ihm wie dem Richter die Kommission eine reichlichere Dotation mit den Preß- und politischen Sachen.

Endlich „last no least" der Executor! er wird in den Gerichtsvollzieher verwandelt. Aber wenn er auch den Namen ändert; seine Sache wird dieselbe bleiben; manchen Riß wird er in den Haushalt des Schuldners machen; wenn sein römischer Name auch schwindet, wird seine deutsche Aufgabe die alte bleiben. Die Hauptsache wird bei der neuen Gerichts-Ordnung bleiben: Schnell zahlen, damit der Riß in der Kasse nicht größer wird.

Reinhold Schlingmann.

Prinz Dimitry Tschawschawadze.

Dieser erschien vor mehreren Monaten in Wien; er gab damals an, es habe sich ihm auf der Straße ein junger Mann angeschlossen, den er zu seinem Sekretär ernannte, und ihm seine Habseligkeiten zur Verwahrung übergab. Der Sekretär, dem er für seine Mühe im Voraus 1200 Rubel gegeben hatte, ging aus dem „Grand-Hotel" am Kärntnerring, wo Prinz Dimitry sein Absteigequartier genommen hatte, mit allen anvertrauten Effekten, unter welchen sich ein vom Khan von Chiwa geschenktes werthvolles Oelgemälde befand, durch. Prinz Tschawschawadze bezifferte damals seinen Schaden auf mindestens 50,000 Rubel. Um die Sache glaubwürdiger und pikanter zu gestalten, machte er die Angabe, er erwarte in Wien den russischen General v. Kauffmann, mit dem er den Feldzug nach Chiwa mitgemacht habe, entlockte hier Kaufleuten und Geldmäklern sehr bedeutende Summen unter der Vorspiegelung, der Diebstahl, der ihn betroffen, habe ihn in momentane Geldverlegenheiten gestürzt, doch erwarte er stündlich bedeutende Kapitalien aus Petersburg. Eines schönen Morgens war der Prinz aus Wien verschwunden. Im Spätherbste hatte sich im „Hotel Royal" in Berlin ein Herr einlogirt, dessen Manieren und noble Passionen auf eine Person von hoher Distinktion schließen ließen. Nachdem der Fremde einige Tage im Hotel verlebt hatte, wurde ihm das Fremdenbuch vorgelegt, und schrieb er sich in dasselbe als Prinz Dimitry Tschawschawadze ein. Er engagirte alsbald den Sohn des bei der englischen Botschaft angestellten Haushofmeisters A., und eröffnete demselben, daß er in Wien um eine bedeutende Summe bestohlen worden sei, legte zur Bekräftigung die betreffenden Zeitungen und Papiere, welche des Diebstahles Erwähnung thun, vor, und drückte seine Freude aus, endlich nach langem Suchen einen treuen Diener gefunden zu haben. Der Prinz verließ hierauf in Begleitung des neuen Kammerdieners, so bezeichnete er den jungen Mann, Berlin und begab sich nach Wiesbaden. Hier lebte er einen vollen Monat auf wahrhaft fürstlichem Fuße. Aus Wien erhielt der Prinz angeblich bedeutende Geldsendungen; er erzählte seinem Kammerdiener, daß er sich in den ersten Wintermonaten mit einer reizenden Wienerin, der Tochter eines mehrfachen Millionärs, verloben werde, doch befürchte er, daß seine dem russischen Kaiserhause nahestehenden Verwandten nun und nimmermehr seine Verbindung mit einer Bürgerlichen zugeben würden. Von Wiesbaden reiste der Prinz mit seinem Diener nach London. Hier wurde die erste fashionable Etage des „Langham-Hotels" gemiethet, um nach kurzem Aufenthalte dieselbe mit einer Wohnung im Grand-Hotel zu vertauschen. In der Themsestadt trieb der Prinz einen noch größern Aufwand als bisher und man sprach von nichts Anderm als von dem abenteuerlichen Prinzen, dessen eigenthümliche von Gold strotzende Uniform überall begafft wurde. Es gelang dem Hochstapler, in die feinsten Gesellschaften und Cercles einzudringen, selbst bei Hofe wurde er empfangen und war des Oeftern bei der Herzogin von Edinburgh, der Tochter des russischen Kaisers, zur Tafel gezogen. Der Kredit des Prinzen war aber erschöpft. Der Prinz beschwindelte den Vater seines Dieners um 300 Thlr. In London hatte er von einem Russen die Summe von 300 Pfund Sterling geliehen erhalten, um mit derselben nach Paris reisen zu können. Jetzt erst drang der Kammerdiener in seinen fürstlichen Gebieter, seinem Vater, dem Haushofmeister nämlich, die 300 Thlr. endlich zu bezahlen. Der Prinz versprach ihm, diese Bagatelle in Paris sofort zurückzuzahlen, da er dort in der russischen Botschaft große Posten Geldes erheben werde. Vor seiner Abreise nach Paris richtete er an den Kammerdiener die Aufforderung, nach Berlin zurückzufahren und ihn daselbst auf seiner Durchreise nach Petersburg zu erwarten; der Diener reiste in der That. Hierauf borgte Prinz Dimitry auf Offiziers-Ehrenwort von einem Russen 200 Francs und verschwand. Nach den bei der russischen Botschaft in Berlin angestellten Recherchen erfuhren die Geprellten, daß der Prinz ein Betrüger sei. In Moskau wurde er bei neuen Schwindeleien ertappt und verhaftet und die Erhebungen stellten fest, daß derselbe aus der russischen Armee desertirte und Linieff heiße. Beim Militär bekleidete er die Stelle eines Unteroffiziers.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Schwedt in der Mark, 28 November. (Zum Tabaksbau.) Von welchem Einflusse eine einzige Kulturpflanze auf das Leben und Treiben einer ganzen Gegend sein kann, ist uns in diesen Tagen wieder so recht vor Augen geführt worden. Bekanntlich wird hier zu Schwedt und Umgegend der Tabaksbau in großartigem Maßstabe betrieben und das Städtchen Vierraden nebst den Dörfern Hatow und Blumenhagen liefern die Quintessenz des mit Unrecht so sehr verschrieenen „Vierradners". Furcht und Bangen beseelte in jüngster Zeit sämmtliche Tabaksproduzenten, denn die hiesigen Tabaksfabrikanten und Kaufleute hatten sich das Versprechen gegeben, die Preise für die diesjährige sehr gute Ernte noch niedriger, als im Vorjahre zu bemessen, trotzdem die vorjährigen Preise schon so gering waren, daß in diesem Jahre viele Besitzer weniger Tabak angepflanzt hatten, weil Getreide, wenn auch nicht höhere Erträge liefert, doch viel weniger Arbeit erfordert. Aber in letzter Stunde erschienen die Retter der Produzenten in Gestalt auswärtiger Kaufleute und entleerten die hiesigen Tabakslager, indem sie den Rest von 10—12,000 Zentnern für auswärtige Rechnung aufkauften. Dies hat den Spieß umgekehrt, und die hiesigen Kaufleute und Fabrikanten sind die Geschädigten. Die Lagerräume mußten wieder gefüllt werden, und so ist ein großer Theil der diesjährigen Ernte bereits verkauft und zwar zu Preisen, mit denen jeder Producent vollkommen zufrieden sein kann. Die diesjährigen Preise bewegen sich je nach Qualität zwischen 7 bis 10 Thlr., sehr gute Waare ist auch bis 12 Thlr. bezahlt worden.

Inserate.

Vieh- und Pferde-Märkte in Briesen Wstpr.

im Jahre 1875.

Dienstag, den 5. Januar,
" " 9. Februar,
" " 2 März,
" " 6. April,
" " 4. Mai,
" " 1. Juni,
" " 7. September,
" " 5. October,
" " 2. November,
" " 7. December.

Die Märkte pro Juli und August fallen aus.

Außerdem finden die im Kalender angegebenen Kram- und Viehmärkte statt.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß hier an jedem Dienstage Wochenmärkte stattfinden und daher an diesen Tagen alle Produkte zu Markte gebracht werden dürfen.

Briesen, den 2. December 1874.

Der Magistrat.
von Gostomskl.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar 1875 werden im Reichspostgebiete neue, in der Reichsmarkwährung lautende Postwerthzeichen eingeführt, und zwar: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 25 und 50 Pfennigen R. M., Franco-Couverts zu 10 Pf. in kleinem und großem Format, gestempelte Postkarten, einfache und mit Rückantwort, je zu 5 Pf., und gestempelte Streifbänder zu 3 Pf., diese letztere Sorte nur bei bestimmten größeren Postanstalten. Die Freimarken und gestempelten Postkarten werden zum Nennwerthe, die Franco-Couverts mit einem Aufschlage von 1 Pf. R. M. pro Stück, und die gestempelten Streifbänder in Partien von 100 Stück zum Preise von 3 Mark 35 Pf. verkauft.

Der Verkauf dieser neuen Postwerthzeichen beginnt bei den Postanstalten am 10. Dezember, jedoch mit der Maßgabe, daß in den Bezirken der Thalerwährung die neuen Freimarken zu 5, 10, 20, 25 und 50 Pf., sowie die neuen Franco-Couverts und Postkarten erst dann abgegeben werden, wenn die vorhandenen Vorräthe der genau entsprechenden bisherigen Sorten zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, $2\frac{1}{2}$ und 5 Sgr. bei den betreffenden Postanstalten ausverkauft sind.

Die bisherigen Postwerthzeichen zu 1, 2, 3, 7, 9 und 18 Kreuzern, diejenigen zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$ Sgr. und die Hamburger Stadtpostmarken zu $\frac{1}{2}$ Schilling sind vom 1. Januar 1875 ab zur Frankirung ungültig. Sie können in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Januar k. J. bei den Postanstalten gegen neue Marken u. s. w. in gleichem Gesammtwerth umgetauscht werden. Eine Einlösung gegen Baar findet nicht statt. Die Festsetzung eines Termins zur Außercourssetzung und Einlösung der bisherigen Postwerthzeichen zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, $2\frac{1}{2}$ und 5 Sgr. bleibt vorbehalten; einstweilen können dieselben auch im neuen Jahre zur Frankirung gültig verwendet werden.

Die Postanweisungen müssen vom 1. Januar 1875 ab sämmtlich auf Mark und Pfennige Reichsmünze lauten, zu welchem Zwecke bei den Postanstalten neue Formulare mit entsprechendem Vordrucke verkauft werden. Postanweisungsformulare, auf welchen der Vordruck für die Geldsumme in Thaler, Silbergroschen und Pfennigen oder in Gulden und Kreuzern S. W. lautet, dürfen nach dem 31. Dezember cr. nicht mehr verwendet werden.

Berlin W., den 27. November 1874.

Kaiserliches General-Postamt.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 28. November bis incl. 5. December cr. sind gemeldet:

a. als geboren

1. Clara Marie, T. d. Schiffeigners Aug. Breitag — 2. August Julius, S. d. Schuhmachers Carl Schönborn — 3. Andreas, S. d. Arb. Joh. Raciniewski — 4. Veronica, T. d. Arb. Lorenz Olzenski — 5. Johanna Minna Agnes Martha, T. d. Litographen Hugo Schneider — 6. ein S. d. unverehel. Sophie Wendt — 7. Antonie, T. d. Kasernenwärters Ignatz Biczinski — 8. Wladislaw, S. d. Arb. Simon Poprawski — 9. Recha Jenny, T. d. Cantor Carl Leipziger — 10. Friedrich Wilh. Carl, S. des Ziegelmeisters Rudolph Hugo Helbig — 11. Joseph, S. d. Arb. Fabisch Purchel. — 12. Carl August Friedrich, S. d. Königl. Kreisrichters Alfred Steinberg — 13. Nicolaus, S. d. Fuhrmanns Thomas Piasecki — 14. Joh. Theodor, S. d. Schneiders Albert Reinowski — 15 ein S. d. Arb. Joseph Chmilewski — 16. Bertha, T. d. unverehel. Caroline Heise;

b. als gestorben

1. Töpfermstr. Joh. Ludw. Hanert, 42 J. 7 Monate alt — 2. Restaurateur Franz Krolikowski, 41 J. alt — 3. Leocadia Anna, T. d. unverehel. Amalie Ristau, 10 M. alt — 4. Arb. Franz Kruszewski, 40 J. alt — 5. Arbeiterfrau Mathilde Krebs geb. Liedtke, 35 J. alt — 6. Dorothea Becker, 37 J. 8 M. alt — 7. Anna Catharina Wechsel, 85 J. 10 M. alt — 8. ein S. d. Arb. Joseph Chmilewski, $\frac{1}{2}$ Stunde alt;

c. zum ehelichen Aufgebot

1. Arb. Rochus Rettmanski und Josephine Schnase, beide aus Mocker — 2. Zeugfeldwebel Adolph Emil Jähner aus Thorn (A.) und Ida Catharina Schütze aus Thorn (N.) — 3. Schlossermstr. Aug. Malonek und Maria Lange, beide aus Hohenstein.

d. ehelich sind verbunden

Bautechniker Aug. Emil Nathanael Gertmann Liedtke und Emilie Antonie Pietsch, beide aus Thorn (N.)

Avis.

Auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat betreffend:
Liebig's Kumys-Extract,
erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen. D. R.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**